



Torsten Kleine & Julia Kethorn

Handball-Vermittlung an Hochschulen – ein Multiplikator für die Mitgliederentwicklung und -bindung?!

Forschungsprojekt der Projektgruppe
„Handball an Hochschulen“ im Deutschen Handballbund



Torsten Kleine & Julia Kethorn

Handball-Vermittlung an Hochschulen – ein Multiplikator für die Mitgliederentwicklung und -bindung?!

Forschungsprojekt der Projektgruppe
„Handball an Hochschulen“ im Deutschen Handballbund

Gefördert

vom Deutschen Handballbund & vom DOSB-Innovationsfonds 2014/2015



Torsten Kleine & Julia Kethorn
Integrative Theorie und Praxis des Sports
Institut für Sportwissenschaft

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal
Fuhlrottstraße 10
42119 Wuppertal



Telefon: +49 (0)202 439 2007
E-Mail: tor@uni-wuppertal.de

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis	II
Tabellenverzeichnis	II
0 Anwurf.....	1
1 KENNZEICHEN UND AUFBAU DER STUDIE.....	2
1.1 Auftrag und Ziele der Studie.....	2
1.2 Arbeitsinhalte und Methoden der Studie.....	3
2 Theoretischer Bezugsrahmen und Forschungsstand	5
3 Forschungsprogramm der Studie	11
3.1 Fragebogenerhebung	11
3.2 Dokumentenanalyse	11
3.2.1 Datenerhebung.....	11
3.2.2 Aufbereitung und Auswertung der Dokumente	13
3.2.3 Hochschulübergreifende Analyse	15
3.3 Fokussierte Experteninterviews.....	15
3.3.1 Datenerhebung und Aufbereitung.....	15
3.3.2 Methodisches Vorgehen bei der Interviewauswertung.....	17
4 Ergebnisse	18
4.1 Fragebogenerhebung	18
4.1.1 Lehrende in der Handball-Hochschulausbildung	18
4.1.2 Angaben zu den Veranstaltungen.....	20
4.1.3 Angaben zu den Prüfungen	20
4.1.4 Angaben zu Schul-, Vereins- und Verbandsprojekten.....	21
4.1.5 Fazit und Diskussion	21
4.2 Dokumentenanalyse: Ergebnisse der Hochschul-übergreifenden Analyse	22
4.2.1 Übersichten	23
4.2.2 Kategorien-Rankings.....	25
4.2.3 Fazit	25
4.3 Fokussierte Experteninterviews.....	26
4.3.1 Übergreifende Validierung.....	26
4.3.2 Kurzcharakteristiken der Lehrenden	28
4.3.3 Fazit	33
5 Ein Curriculum für die Handball-Vermittlung an Hochschulen.....	37
5.1 Zielsetzung.....	37
5.2 Aufbau	37
5.3 Fazit und Diskussion.....	39

Tabellenverzeichnis

6	Zusammenfassende Bilanz.....	40
7	Literatur.....	44
8	Anhang	i
A.	Vollständiges Kategoriensystem der Dokumentenanalyse	ii
B.	Programmatische Entwürfe (Modulhandbücher)	iii
C.	Praktische Umsetzung (Seminarpläne)	x
D.	Arbeitsauftrag zum vorläufigen Minimalcurriculum als Grundlage für die Experteninterviews	xix
E.	Leitfaden der Experteninterviews	xxii

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1	DARSTELLUNG DER VERTEILUNG DER AUSGEWÄHLTEN UNIVERSITÄTSSTANDORTE UND KRITERIEN.....	12
ABBILDUNG 2	PROZESSMODELL INDUKTIVER KATEGORIENBILDUNG	13
ABBILDUNG 3	STATUS DER LEHRENDEN	18
ABBILDUNG 4	LIZENZ DER LEHRENDEN	19
ABBILDUNG 5	ERFAHRUNGEN DER LEHRENDEN	19
ABBILDUNG 6	STATUS DER VERANSTALTUNG	20
ABBILDUNG 7	KOMPETENZDREIECK FÜR DIE HANDBALLAUSBILDUNG	34
ABBILDUNG 8	CURRICULUM FÜR DIE HANDBALLAUSBILDUNG	38

TABELLENVERZEICHNIS

TABELLE 1	DARSTELLUNG DES ZEITPLANS DER STUDIE.....	4
TABELLE 2	AUSSCHNITT DES KATEGORIENSYSTEMS	14
TABELLE 3	DATEN DER LEHRENDEN	18
TABELLE 4	UMFANG UND WERTIGKEIT DER VERANSTALTUNG	20
TABELLE 5	ANGABEN ZU DEN PRÜFUNGSLEISTUNGEN.....	20
TABELLE 6	ANGABEN ZU SCHUL-, VEREINS- UND VERBANDSPROJEKTEN.....	21
TABELLE 7	RANKING DER KOMPETENZEN AUS DEN MODULHANDBÜCHERN VON 15 UNIVERSITÄTEN	25
TABELLE 8	RANKING DER METHODEN AUS DEN SEMINARPLÄNEN VON 16 UNIVERSITÄTEN ..	25
TABELLE 9	KOMMENTARE DER LEHRENDEN.....	26
TABELLE 10	KOMMENTARE DER LEHRENDEN.....	27
TABELLE 11	KOMMENTARE DER LEHRENDEN.....	27
TABELLE 12	KOMMENTARE DER LEHRENDEN.....	28
TABELLE 13	HANDBALL-VERANSTALTUNGEN DER UNIVERSITÄT WUPPERTAL	29
TABELLE 14	HANDBALL-VERANSTALTUNGEN DER SPORTHOCHSCHULE KÖLN	29
TABELLE 15	HANDBALL-VERANSTALTUNGEN DER UNIVERSITÄT KIEL	31
TABELLE 16	HANDBALL-VERANSTALTUNGEN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN.....	32
TABELLE 17	HANDBALL-VERANSTALTUNGEN DER UNIVERSITÄT MAGDEBURG	33

0 ANWURF

Dozent T darf die erste universitäre Lehrveranstaltung seines Lebens halten. Einen Kurs im Bereich „Theorie und Praxis der Sportarten“ in Sportart T. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem Forschungsprojekt, hat Erstes und Zweites Staatsexamen, gut 20 Jahre eigene Erfahrungen in Sportart T, bis zum „mittleren Leistungsniveau“ hat er es gebracht, einen Hochschulmeistertitel gewonnen und mehr als zehn Jahre als Trainer gearbeitet – mit 4jährigen bis 70jährigen – und nun halten ihn die Kollegen für kompetent, wissenschaftliche Lehre mit Studierenden durchzuführen. „Neuland“ für ihn. Was also tun? Was soll er lehren? Welche Ziele, Inhalte, Methoden?

- *Sein erster „Sportlergedanke“: Was man selbst erfahren hat, vielleicht ein wenig modifizieren?*
- *Sein erster „Trainergedanke“: Die Lehrmaterialien des Fachverbandes sichten und vielleicht auch an der Uni umsetzen?*
- *Sein erster „Lehrergedanke“: Austausch mit den Kollegen suchen.*
- *Sein erster „Wissenschaftlergedanke“: Mal schauen, was die Literatur insgesamt so hergibt.*

Dozent T sammelt, sichtet und plant und ein weiterer Gedanke ist für ihn naheliegend – schließlich ist er als Lehrer ja den Umgang mit Curricular, Lehrplänen oder Stoffverteilungsplänen praktisch und theoretisch vertraut: es müsste doch so etwas auch für die universitäre Lehre geben – oder „regiert die Freiheit der Lehre“ an Hochschulen? Auf der ersten wissenschaftlichen Tagung zu seiner Sportart, trifft er die Kollegen der anderen Unis und das Ergebnis überrascht ihn dann doch: „einen übergreifenden Konsens oder gar ein Curriculum für unsere Sportart gibt es nicht“ so Kollege K. Im Lauf seiner weiteren Uni-Karriere stellt Dozent T dann fest, dass die Sportart T kein Einzelfall ist, sondern die Regel, von der es kaum Ausnahmen gibt.

1 KENNZEICHEN UND AUFBAU DER STUDIE

Seit den 1980er Jahren kooperieren die Lehrenden in der Sportart Handball an den sportwissenschaftlichen Instituten der Hochschulen in Deutschland auf vielfältige Weise untereinander und mit dem Deutschen Handballbund (DHB). Zentraler Bestandteil dieser Kooperation ist die Tagung der Handball-Fachleiter, die mit Unterstützung des DHB in der Regel alle zwei Jahre stattfindet und seit rund 30 Jahren den Austausch über aktuelle Themen in Lehre und Forschung zwischen den Dozenten der Hochschulen und dem DHB pflegt. Aus dieser Gruppe hat sich 2012 eine Projektgruppe „Handball an Hochschulen“ auf ehrenamtlicher Basis gegründet, die vom DHB unterstützt wird, um die Lehre in der Sportart Handball an den sportwissenschaftlichen Instituten in Deutschland zu begleiten.

Im Frühjahr 2014 hat diese Projektgruppe ein Forschungsvorhaben zur Qualitätsanalyse und -entwicklung der universitären Lehre im Handball konzipiert und dies durch ihren Sprecher Prof. Dr. Detlef Kuhlmann (Uni Hannover) dem DHB vorgestellt. Mit dieser Idee konnte ein erfolgreicher Antrag auf Fördermittel beim Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) in dessen Innovationsfonds Breitensport/Sportentwicklung 2014/2015 gestellt werden, die dem DHB am 10. Juli 2014 offiziell zugesagt wurden. Parallel dazu beschloss der DHB ebenfalls eine Zuwendung für die Durchführung dieser Studie bereitzustellen.

Das Forschungsvorhaben wurde, auf Beschluss der Projektgruppe, an der Bergischen Universität Wuppertal angesiedelt und dort von Torsten Kleine (Leitung) und Julia Kethorn vom 1. September 2014 bis 31. August 2015 durchgeführt. In dieser Zeit wurde der Projektgruppe „Handball an Hochschulen“ und dem DHB zweimal über den Verlauf der Studie berichtet, zudem wurden dem DOSB die geforderten Zwischenberichte übermittelt. Dieser Forschungsbericht stellt nun alle Ziele, Inhalte, Methoden und Ergebnisse des Forschungsvorhabens zusammen.

Zum Abschluss dieses Vorhabens bedanken sich die Autoren ganz herzlich bei allen, die zum Gelingen beigetragen haben: Zuerst sind der Deutsche Handballbund und der Deutsche Olympische Sportbund zu nennen, die durch ihre Förderung diese Studie möglich gemacht haben. Weiterhin gilt der Dank den Kolleginnen und Kollegen an den sportwissenschaftlichen Instituten für ihre Informationen zum Studium der Sportart Handball an den jeweiligen Universitäten und besonders auch den Kolleginnen und Kollegen der Projektgruppe „Handball an Hochschulen“ für die konstruktive Begleitung dieses Forschungsvorhabens.

1.1 AUFTRAG UND ZIELE DER STUDIE

Während im Bereich des Schulsports wissenschaftliche Forschung zu Richtlinien und Lehrplänen sowie zu Zielen, Inhalten und Methoden des Sportunterrichts seit vielen Jahren existiert, ist die Qualität der sportwissenschaftlichen Lehre an Hochschulen bislang kaum ein Fokus der wissenschaftlichen Forschung. Erhebungsverfahren und Erkenntnisse über die Inputqualität (z.B. von Modulhandbüchern), die Prozessqualität (z.B. Ziele, Inhalte und Methoden der Lehre) und Output- bzw. Outcomequalität (z.B. Absolventen als Multiplikatoren?) von universitären Lehrveranstaltungen existieren in der Sportwissenschaft kaum (vgl. Kap. 2).

Die Projektgruppe „Handball an Hochschulen“ hat dieses Desiderat für die Sportart Handball aufgegriffen und legt mit diesem Bericht Erkenntnisse auf einer wissenschaftlichen Basis vor, die insbesondere folgende Aspekte thematisieren:

- *Angaben zum Stellenwert und zur Verbreitung der Sportart Handball in der sportwissenschaftlichen Lehre (diese Erkenntnisse wurden bereits in einer Studie der Universität Flensburg 2012 gewonnen und werden hier zur sinnvollen Ergänzung des Berichts noch einmal zusammenfassend dargestellt).*
- Aufschlüsse über Zielsetzungen und inhaltliche Schwerpunkte der Handball-Ausbildung an Hochschulen,
- ein Überblick über didaktisch-methodische Vermittlungskonzepte in der sportwissenschaftlichen Lehre in der Sportart Handball,
- Informationen über Kooperationen zwischen Universitäten und anderen Institutionen der Aus- und Weiterbildung in der Sportart Handball (insbesondere in Bezug auf die Verbände) sowie
- die Erstellung einer Handlungsempfehlung für die Ausbildung in der Sportart Handball an Hochschulen („Curriculum“).

Diese Erkenntnisse bieten neben dem konkreten Gewinn für die Sportart Handball die Chance, ein Modell für die Analyse der sportwissenschaftlichen Lehre auch in anderen Sportarten und insgesamt sein zu können.

1.2 ARBEITSINHALTE UND METHODEN DER STUDIE

Die Studie setzt sich zusammen aus drei aufeinander aufbauenden Blöcken (vgl. Kap 3 & 4). Der erste Teil ist die zusammenfassende Analyse der Bestandsaufnahme über den Stellenwert der Sportart Handball, die 2012 von der Universität Flensburg durchgeführt wurde. Mit Hilfe einer Fragebogen-Vollerhebung wurden alle 58 sportwissenschaftlichen Institute in Deutschland angeschrieben und auf der Basis von 43 Rückmeldungen wurden allgemeine Basisdaten erhoben und dargestellt (vgl. Kap 3.1 & 4.1).

Als zweiter Block wurde eine Dokumentenanalyse von Modulhandbüchern und Prüfungsordnungen sportwissenschaftlicher Studiengänge sowie Seminarplänen der Ausbildung mit Bezug zur Sportart Handball durchgeführt. Anhand einer Auswahl „Typischer Fälle“ nach theoriegeleiteten Kriterien (22 Institute wurden angeschrieben, 16 Rückmeldungen) werden curriculare und didaktisch-methodische Konzepte analysiert (vgl. Kap 3.2 & 4.2). Unter Rückgriff auf die Ergebnisse der ersten beiden Studienabschnitte wurden Experteninterviews mit fünf ausgewählten Handball-Lehrenden durchgeführt und mit Hilfe fokussierter Interviews ein vertiefender Erkenntnisgewinn erreicht (vgl. Kap 3.3 & 4.3).

Als dritter Teil der Studie wird in diesem Bericht ein Vorschlag für ein Curriculum formuliert. Dieses ist aus den empirischen Befunden entwickelt, wird in der DHB-Fachleitertagung 2015 diskutiert und ggf. dort als Leitlinie verabschiedet (vgl. Kap.5).

Kennzeichen und Aufbau der Studie

Tabelle 1 Darstellung des Zeitplans der Studie

ZEITRAUM	ARBEITSSCHRITT
1. September 2014 bis 31. Oktober 2014	Präzisierung der Fragestellung, Theoretische Fundierung, Methodologische Grundlagen und Konzipierung der Datenerhebung, Re-Analyse der Fragebogenerhebung.
26. bis 28. September 2014	Vorstellung der Projektidee auf der dvs-Sportspiel-Tagung in Kassel
1. November 2014 bis 31. Dezember 2014	Durchführung der Datenerhebung (Dokumentenanalyse)
1. Januar 2015 bis 31. März 2015	Aufbereitung und Analyse der Daten, Konzipierung einer vertiefenden Datenerhebung (Experteninterviews)
1. April 2015 bis 30. Juni 2015	Durchführung der Datenerhebung (Experteninterviews) und Analyse der Daten
1. Juli 2015 bis 31. August 2015	Erstellung des Abschlussberichts, des Curriculums und wissenschaftlicher Präsentationen und Publikationen
(September - Dezember 2015)	(Präsentation und Diskussion der Ergebnisse u.a. auf der DHB-Fachleiter-Tagung in Augsburg)

2 THEORETISCHER BEZUGSRAHMEN UND FORSCHUNGSSTAND

An 58 Universitäten und Pädagogischen Hochschulen lässt sich aktuell (Stand 2015) ein sportwissenschaftliches Studium in Deutschland absolvieren. 27.966 Studierende nutzen dieses Angebot, 6.868 davon sind Erstsemester im Fach Sport und insgesamt 11.716 der Sportstudierenden sind in einem Lehramtsstudiengang eingeschrieben (Statistisches Bundesamt, 2015, S. 23, 77).

Seit der Etablierung der Sportwissenschaft als wissenschaftliches Fach an Universitäten in den 1950er Jahren in Ostdeutschland und den 1970er Jahren in Westdeutschland werden Ziele für dieses Studium formuliert und diskutiert. Es wird erörtert, welche theoretischen und praktischen Inhalte den Gegenstandsbereich Sport als wissenschaftliches Fach repräsentieren und überlegt, mit welchen Methoden in sportwissenschaftlichen Studiengängen zu arbeiten ist.

Die Entscheidungen in dieser Diskussion sind von vielfältigen Faktoren abhängig. Mit Blick auf Rolle und Bedeutung der Sportart Handball in sportwissenschaftlichen Studiengängen sind u.a. ihre sportkulturelle Verbreitung, ihre schulische Relevanz oder ihr exemplarisches Potential für (sport-)wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn bedeutsam. Anschaulich für den Handball ist die Frage des „Theorie-Praxis-Bezugs“ in der Sportwissenschaft. Diese enthält den Bezug zwischen Zielen, Inhalten und Methoden „mit Handballschuh“ (z.B. die Eigenrealisation technischer Fertigkeiten oder taktischer Fähigkeiten durch die Studierenden) und „ohne Handballschuh“ (z.B. Kenntnisse der sozial-historischen Entwicklung oder eine bewegungswissenschaftlich fundierte Analyse eines Wurfbildes). In vielen Studiengängen besteht – je nach Universität und/oder Bundesland – eher ein thematisches und zeitliches Nacheinander oder Nebeneinander zwischen den (theoretischen) Themen, etwa der Sportmedizin, Sportsoziologie oder Bewegungswissenschaft und denen der sportpraktischen Veranstaltungen in Sportarten (und Bewegungsfeldern) (vgl. z.B. Köppe & Swoboda, 1996), das sich auch durch die Strukturreform der BA-/MA-Studiengänge in den 2000er Jahren nicht grundlegend geändert hat.

Die Frage des Theorie-Praxis-Bezugs enthält auch den Aspekt der Vorbereitung auf die Sport- und vor allem Berufspraxis. Insbesondere für die Lehramtsstudiengänge besteht auch in der BA-/MA-Struktur weiterhin eine Debatte, ob – und wenn ja in welchem Umfang – das Lehren als Vermittlungspraxis, als Lehrübungen oder in Praktika Gegenstand eines (sport-)wissenschaftlichen Studiums sei oder doch (vor allem) Aufgabe der zweiten Phase der Lehrerbildung. Ebenfalls vielfältig sind die Bezüge zur Vereinspraxis, nicht nur durch die eigene Sportbiographie von Studierenden und Dozenten. Zahlreich sind sie als Trainer und Übungsleiter (auch im Handball) tätig und so treffen die Ausbildungsstrukturen, Ziele, Inhalte und Methoden des DOSB und seiner Fachverbände (auch des DHB) nicht immer bruchlos auf die sportwissenschaftlichen Erkenntnisse und Lehrmeinungen.¹ Beides zeigt am Beispiel der Sportart Handball, dass eine Orientierung an den wettkampforientierten Formen und am Leistungssport (so wie die Rahmenrichtlinien des DHB) und am schulischen Lehren und Lernen (also auch an pädagogischen Perspektiven und Kompetenzerwartungen) einen schwierigen Spagat bedeuten würde...² So haben in der (freiwillig besuchten) Handball-Vereinswelt

¹ Ein – auch 20 Jahre später noch – interessanter und aktueller „Talk im Elfenbeinturm“ fand anlässlich des Heidelberger Sportspielsymposiums „Sport – Spiel – Forschung. Zwischen Trainerbank und Lehrstuhl“ 1996 statt, an dem ausgewiesene ExpertInnen von Trainerbank und Lehrstuhl über Brüche und Brückenschläge zwischen Hochschule (Theorie) und Verein (Praxis) diskutierten (Eberspächer et al., 1997).

² Mit der Erfindung des Beachhandball und von verschiedenen Streethandballformen wäre auch der informelle Sport (und seine Entwicklung) ein Bezugspunkt der Hochschullehre, allerdings haben

die Codes „Sieg/Niederlage“ und „Leisten/Nicht-Leisten“ (Bette, 2005 [1989], S. 171-205) weitgehend Bestand, während in der (verpflichtenden) Schulsportwelt – und damit auch Handball als Schulsport – auch viele andere Motive und Perspektiven Beachtung finden (müssen). Dennoch gilt es für die Hochschulen, ihre sportwissenschaftlichen Studiengängen so zu konzipieren, dass die Absolventen Kompetenzen vermittelt bekommen, die sie für ihre aktuelle und vor allem zukünftige Sport- und Berufspraxis handlungsfähig machen und ihnen ermöglichen, Sport und ihr sportbezogenes Berufsfeld mit ethischem Können und in gesellschaftlicher Verantwortung zu entwickeln und zu gestalten.³ Daher gilt es in dieser Studie zu schauen, ob, wofür und in welcher Form die Sportart Handball ihren (besonderen und unverzichtbaren?) Beitrag in einem sportwissenschaftlichen Studium leistet.

Rahmenvorgaben, wie sie in der Schule durch die Richtlinien und Lehrpläne der Bundesländer bestehen und damit für die Lehrer verpflichtend sind oder Rahmentrainingspläne, die von den Sportverbänden für Ihre Sportarten und unterschiedliche Alters- und Leistungsstufen entwickelt wurden und damit eine Richtschnur für die Trainier und Übungsleiter in den Vereinen sind, bestehen in dieser Form nicht. Schließlich gilt die „Freiheit der Lehre“ als zentraler Grundsatz der Universität. Die Leitlinien der Hochschullehre, aber auch ihre Themen, Ziele, Inhalte und Methoden entstehen maßgeblich in internem Diskurs der jeweiligen Hochschule bzw. ihrer Institute, Departements oder Lehrstühle. Die „Freiheit der Lehre“ führt dazu, dass die Professuren auf der Basis ihrer „*venia legendi*“ diese (unter mehr oder weniger Beachtung des hochschuldidaktischen Diskurses der Fachdidaktik) selbst festlegen.

Allerdings gab es bspw. eine Rahmenprüfungsordnung für die auslaufenden Diplomstudiengänge oder gibt es die „Ländergemeinsamen inhaltlichen Anforderungen für die Fachwissenschaften und die Fachdidaktiken in der Lehrerbildung“ (Kultusministerkonferenz, 2014). Dort hat sich die Kultusministerkonferenz in sog. Fachprofilen „auf einen Rahmen der inhaltlichen Anforderungen für das Fachstudium“ (Kultusministerkonferenz, 2014, S. 2) verständigt. Dieser bleibt im Fach Sport sowohl im „Fachspezifischen Kompetenzprofil“ als auch – besonders in den praktischen – Studieninhalten sehr abstrakt und bspw. die Sportart Handball wird nicht explizit erwähnt (Kultusministerkonferenz, 2014, S. 47 f.). Ähnlich fällt die Bilanz beim Blick auf Bildungsstandards und Kerncurricula aus. Diese sind in den 2000er Jahren als Folge der „PISA-Studien“ für die Schule auf Länderebene formuliert und implementiert worden. An Hochschulen existieren sie in dieser Form nicht. Dort bilden (z.T. landesweite - Bayern, Sachsen) Prüfungsordnungen und i.d.R. hochschuleigene Modulhandbücher die Richtlinien für die Lehre, für die im Zuge des Bologna-Prozesses Akkreditierungsverfahren etabliert wurden, die die Qualität der Hochschullehre sichern sollen.

Ein (neuer) Diskurs über Leitlinien der Hochschullehre in der Sportwissenschaft scheint aber im Jahr 2015 nur begrenzt als Desiderat wahrgenommen zu werden. So beklagt Huber (2013, S. 16) allgemein, dass die hochschulbezogene Fachdidaktik in Deutschland noch in den Anfängen steckt. Anders als die allgemeine Hochschuldidaktik oder die Sportdidaktik für die schulischen Anwendungsfelder, genießt die sportwissenschaftliche Hochschuldidaktik in Deutschland keine breite „Lobby“. So bestand die ad-hoc-Kommission „Studium und Lehre“ der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft mangels Interesse nur wenige Jahre (1998 – 2003) (Thierer & Kuhlmann, 2004). „Das Thema „Sportpraxis in der hochschulischen Ausbildung scheint immer noch und schon wieder Konjunktur zu haben“ schrieb Kuhlmann an-

Variationen des Handballs sich in diesem Sektor bislang kaum verbreitet oder sind – wie der Beachhandball binnen zwanzig Jahren – schnell vom Sporttrend zum etablierten und organisierten Sport geworden. Ebenso sind auch Gesundheitssport und kommerzieller Breitensport Bezugspunkte eines sportwissenschaftlichen Studiums – im Kontext der Sportart Handball werden sie aber nur selten genannt.

³ Zu beachten ist, dass je nach Berufsfeld berufsvorbereitende Dienste (z.B. im Lehramt) diese Kompetenzen z.T. – wie im Referendariat – um wesentliche Facetten ergänzen und dass diese Berufslandschaft angesichts der Vielfalt der sportwissenschaftlichen Studiengänge sehr heterogen ist.

lässlich einer Tagung der dvs-Sektion Sportpädagogik 1996 mit dem Schwerpunkt Sportlehrerausbildung (Kuhlmann, 1997, S. 211), doch hat diese These zwanzig Jahre danach nur wenige Belege. Eine aktuellere Ausnahme bildet die dvs-Kommission Schwimmen, die 2009 (Hahn et al., 2009) eine normative Empfehlungen zur inhaltlich-strukturellen Gestaltung der universitären Ausbildung im Schwimmsport vorgelegt hat und sich darin auf einen fachübergreifenden „common sense“ (Hahn et al., 2009, S. 1) verständigt hat.

Analog dazu finden sich in Deutschland nur wenige Studien, die empirische Daten zur Hochschullehre in der Sportwissenschaft gesammelt haben. Eine aktuelle Untersuchung liegt auch hier aus dem Bereich Schwimmen vor (Gröben, Kirchhoff & Ungerrechts, 2014; Kirchhoff & Gröben, 2013), die fragt, ob die universitäre Schwimmausbildung professionell auf den Schwimmunterricht in der Schule vorbereitet und die Ausbildungssituation in den Hochschulen Nordrhein-Westfalens beleuchtet. Eine bundesweite Studie zur Ausbildungskonzeption in den Sportspielen hat Müller in den 1990er Jahren ebenfalls für die Lehramtsstudiengänge durchgeführt (Thierer, Leites, Müller & Voigt, 1997, S. 236 ff.). Rund die Hälfte der sportwissenschaftlichen Einrichtungen hat sich beteiligt und als zentrale Tendenzen rekonstruiert Müller zum einen „die Aneignung vertiefter spielspezifischer Fertigkeiten und Fähigkeiten (...), daneben vertiefte spielspezifische Kenntnisse aus den einzelnen sportwissenschaftlichen Disziplinen sowie Kenntnisse und Fähigkeiten aus dem Bereich pädagogischer Handlungskompetenz“ (Thierer, Leites, Müller & Voigt, 1997, S. 237). Zum anderen „zeichnet sich eine durchgängige Curricularisierung der praktischen, theoretischen und unterrichtsbezogenen Sportspielausbildung ab, nach der einzelnen Sportspielen spezifische Inhaltsbereiche zugeordnet werden, die in bestimmten Abläufen zu studieren sind“ (ebd.). Zusammenfassend charakterisiert Müller „die Sportspielausbildung als disperates Feld mit einer erheblichen Bandbreite von Differenzierungen und Uneinheitlichkeiten“ (ebd.). Auch die Studie von Hein (2005) berücksichtigt nur die Lehramtsstudiengänge und analysiert vor allem die Handlungsebene der Lehrenden. Älteren Datums sind Untersuchungen zur Ausbildung an Universitäten im Skilauf (Schoder & Oberascher, 1998; Thierer, 1980).

Angesichts der geringen Zahl wissenschaftlicher Studien, beruht der Diskurs zur sportwissenschaftlichen Hochschuldidaktik – auch für den Bereich der Sportspiele – weitgehend auf normativ-didaktischen Überlegungen bzw. den eigenen subjektiven Erfahrungen und Theorien der jeweiligen Autoren. Auch die Bestimmung von Leitlinien und Zielen etwa im Schulsport wurde sehr lange durch eine normative Sportpädagogik geprägt und erst in jüngerer Zeit findet die empirische Bildungsforschung stärkere Beachtung. Ebenso wurde und wird die Wahl der Methoden in der Sportspiel-Vermittlung (in allen Anwendungsfeldern) stark von „Meisterlehren“ bzw. subjektiv-bewährten Erfahrungen und theoretischen Argumentationen geprägt bevor zunehmend empirische Befunde der Sportspielforschung Eingang in die Überlegungen gefunden haben (vgl. auch Roth, 2005, S. 290 f.). Im Rahmen dieses Berichts ist nun keine umfassende Aufarbeitung des aktuellen Diskussionsstands möglich. Aber ausgehend von zwei der zentralen Zielsetzungen dieser Untersuchung – 1) Aufschlüsse über Zielsetzungen und inhaltliche Schwerpunkte der Handball-Ausbildung an Hochschulen zu erreichen und 2) einen Überblick über didaktisch-methodische Vermittlungskonzepte in der sportwissenschaftlichen Lehre in der Sportart Handball zu gewinnen – galt es, theoretische Orientierung und Bezugspunkte für diese Studie zu finden, die kurz vorgestellt werden.

Immer wieder wird in der sportwissenschaftlichen Hochschulausbildung vom Übergang vom Akteur zum Arrangeur (Baur, 1995) gesprochen und der wissenschaftliche Diskurs zur universitären Lehre in der Sportwissenschaft wurde zuletzt insbesondere durch Mitglieder der o.g. ad-hoc-Kommission der dvs in den 1990er und Anfang der 2000er Jahre geprägt. Insbesondere Thierer (1996, 1997, 2005) hat Aspekte, Positionen und Fragen vor allem für den Bereich Theorie und Praxis der Sportarten formuliert die für diese Studie leitend waren. So weist er (2005, S. 220) für die Lehramtsstudiengänge bei der Inhaltsauswahl auf die enge

Bindung an den Kanon der Sportarten hin und dies erscheint bei der Prämisse, dass das Studium auf die Berufstätigkeit des Lehrers vorbereite, zwangsläufig. Entsprechend hatten auch die Veränderungen der Richtlinien und Lehrpläne von einer Sportartenorientierung in den 1980er Jahren zu pädagogischen Perspektiven und Inhaltsbereichen und zur aktuellen Strömung der Kompetenzorientierung Folgen für das sportwissenschaftliche Studium. Verbunden mit einer Ausdifferenzierung der Sportwissenschaft gerade in theoretischen Bezugsfeldern und Wissenschaftsdisziplinen, hat sich der Studienbereich „Theorie und Praxis der Sportarten“ seit der Etablierung der sportwissenschaftlichen Studiengänge an Universitäten gewandelt. Der Studienumfang ist geringer geworden, die Verbindlichkeit die „großen Sportspiele“, zu denen seit gut 50 Jahren auch (Hallen-)Handball stets gezählt wird, zu studieren, hat sich reduziert. Zu diesem Aspekt werden die Ergebnisse der quantitativen Befragung der Universität Flensburg (vgl. Kap 3.1 und 4.1) aus dem Jahr 2012 in diesen Bericht noch einmal integriert.

Thierer (2005, S. 222) fragt: „Was rechtfertigt die Aufnahme von Sportspielen in den Kanon der verbindlichen Inhalte? Kann die Vermittlung von Sportspielen einen spezifischen, unaustauschbaren Beitrag zur Ausbildung von Studierenden in unterschiedlichen sportwissenschaftlichen Studiengängen leisten?“ Die Begründung sieht er nicht allein in der Bedeutung der Sportspiele für den Schulsport und der sportlichen Alltagskultur, sondern „vor allem in ihrem möglichen Beitrag zur Verbesserung der *wissenschaftlichen Durchdringung* und des *Verständnisses des Phänomens Sport* (Hervorh. im Org.)“ (Thierer, Sportspiel in der universitären Ausbildung, 2005, S. 222). Für diese Fragen bilden die Ergebnisse der Analysen der angestrebten Kompetenzen und Ziele sowie der konkreten Inhalte in den Lehrveranstaltungen in der Sportart Handball eine empirische Basis (vgl. Kap 4.2 und 4.3).

Neben der Begründung der Auswahl der Sportspiele stellt Thierer (2005, S. 223 f.) die Frage, „in welcher Form Sportspiele im Rahmen der universitären Ausbildung vermittelt werden sollen.“ Hier kommt die Verbindung von theoretischen und praktischen Anteilen der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung als gleichbedeutende Seiten einer universitären Bildung ins Spiel und die Bedeutung der motorischen Eigenrealisation, des eigenen sportlichen Könnens im entsprechenden Sportspiel. Thierer (2005, S. 226) selbst favorisiert einen Ansatz, bei dem „im Vordergrund der praktisch unterstützten theoriezentrierten Vermittlung (...) Einsichten in die Struktur (...) der Sportspiele und die Erarbeitung von Basiskompetenzen stehen [sollten], die später dazu befähigen, in unterschiedlichen – im Zusammenhang mit einem Sportspiel stehenden – Situationen verantwortlich handeln zu können.“

Damit stellt sich für die Untersuchung die Frage nach einer systematischen Struktur der Analyse, die sachlich zweckmäßig und methodisch angemessen (vgl. Kapitel 3.2) ist. Hinsichtlich der Sachstruktur des Gegenstandsbereichs wird auf die Gliederung von Roth (2005, S. 290-308) zurückgegriffen, die er für einen grundlegenden Beitrag über die „Sportspiel-Vermittlung“ gewählt hat. So bilden in dieser Studie analog die Ziele, Inhalte und Methoden der Handball-Vermittlung an Hochschulen den Fokus und auch die Untergliederungen von Roth finden Verwendung. Ergänzend werden, aus der aktuellen Diskussion folgend, auch Kompetenzen analysiert, die in der universitären Lehre in der Sportart Handball die Studierenden erwerben sollen.

Ein weiterer Bezugspunkt findet sich auf internationaler Ebene in der „Union of University Handball Teachers“ (UUHT). Unter der Schirmherrschaft des europäischen Handball-Verbandes (EHF) haben sich 2009 die Handball-Lehrenden der Hochschulen formell mit den folgenden Zielen gegründet (Taborsky, 2011, S. 13):

- To encourage contacts between university Handball lecturers and teachers.
- To facilitate the exchange of ideas and experience in the areas of teaching, scientific research and Handball promotion.

- To motivate teachers to submit publications and become Handball lecturers.
- To facilitate the cooperation of partners in sports science programmes.

Zuvor hatte bereits 1997 die "Rinck Convention" einen ersten konkreten Schritt in diese Richtung bedeutet. Ihre Intention war es, die Ausbildungskonzepte und Qualifikation der Universitätsdozenten mit Blick auf Handball in der Schule zu harmonisieren (Taborsky, 2011, S. 5). Co-Autor Höritsch fasst die damalige Absicht der EHF und das didaktische Modell wie folgt zusammen:

„For the implementation of the EHF handball education plan as laid down in the 1997 EHF publication 'The route to handball', GUERRERO, GARCIA, OPPERMANN, NIELSSON, GREEN, RINCK, HJORTH, SOLLBERGER and HÖRITSCH recommend an overarching master concept for teaching based on both an action-oriented and game-friendly didactic model of sport game introduction that is structured in three levels. It provides for the acquisition of basic technical skills, but also trains coordinating abilities and promotes the development of general playing skills and social awareness in a teaching friendly environment" (Höritsch, 2011, S. 69 f.).

Besonders zu beachten ist die Rolle, die die EHF den Universitäten als Multiplikatoren zuspricht:

„An entire population passes through the school during the years. Most important, in this connection, are the universities which train and produce physical education teachers. (...). The programmes 'Handball in Schools' of EHF and IHF or the foundation of Union of University Handball Teachers (UUHT) are good examples of already applied methods" (Taborsky; 2011, S.11).

2006 hatte die EHF mit zwei Tagungen ein Programm gestartet, das unter dem Namen "Handball at School" für die Verbreitung des Handballsports in allen Schulformen und – richtlinien sorgen sollte und dem 2010/2011 auch der internationale Handball-Verband (IHF) mit einer weltweiten Variante dieses Programms gefolgt ist (Höritsch 2011, S. 68).

Aus Sicht eines Sportverbandes – wie dem DHB - bedeutet diese Multiplikatorenrolle der Universitäten eine Chance. Die Studierenden könnten bei entsprechender Qualifizierung als Experten der eigenen Sportart – insbesondere in der Schule – für die Mitgliedergewinnung und –bindung hilfreich sein. Schaut man im Handball auf die Zahl der insgesamt vorhandenen Trainer-Lizenzen (18.266 im Jahr 2012, davon 14.189 Trainer C, 3.683 Trainer B, 394 Trainer A (Deutscher Olympischer SportBund, 2013, S. 16, 24)) zeigt sich das große quantitative „Potential“ der Hochschulen. Dieses Potential wird beim Blick auf den Umfang der Ausbildung noch deutlicher. Bis zum Trainer A werden in der Regel 270 Unterrichtseinheiten (ohne Selbststudium) absolviert; das entspricht quantitativ etwa 20 Semesterwochenstunden (SWS) in einem wissenschaftlichen Studium (auch ohne Selbststudium). Selbst in einem Zwei-Fach-Bachelor-Studium oder dem Lehramtsstudium für Grundschule sind rund 50 SWS die untere Grenze. So bleibt zu prüfen, wer von den jährlich rund 7.000 neuen Sportstudierenden in (welchem Umfang in) „Berührung“ mit dem Handball kommt und welche Kompetenzen und Qualifikation sie an den Hochschulen dafür erwerben – auch im Vergleich mit den Rahmenrichtlinien, die die Sportverbände sich selbst geben.

Die Frage nach dem „Wert“ bzw. der Relevanz der Sportart Handball in einem sportwissenschaftlichen Studium ist somit vielschichtig. Sie kann aus der Perspektive der Studierenden gesehen werden und die Relevanz für sie selbst in ihrer persönlichen Entwicklung, die oft vor allem den Blick auf die berufsvorbereitende Bedeutung einschließt.

Zum zweiten kann der Blick aus der Perspektive der „Sache“ Handball erfolgen, die u.a. den Bildungsgehalt der Sportart unter einer pädagogischen Perspektive oder die sportkulturelle Bedeutung unter einer soziologischen Perspektive oder die sportartspezifische Qualifizierung

unter einer fachverbandlichen Perspektive beinhalten. Und drittens kann sie aus Sicht der Institution Universität gesehen werden, die sich für ein sportwissenschaftliches Studium fragt, welche Elemente dies enthalten muss und wie diese durch und mit der Sportart Handball als Gegenstandsbereich thematisiert werden können.

Angesichts dieser Vielfalt möglicher Anforderungen und Erwartungen an die universitäre Lehre im Handball in einem sportwissenschaftlichen Studium formuliert dieser Bericht zum Abschluss einen Vorschlag für Curriculum. Dieses ist – unseres Wissens erstmalig in der deutschen Sportwissenschaft – aus empirischen Befunden entwickelt, wird in der DHB-Fachleitertagung 2015 diskutiert und ggf. als Leitlinie verabschiedet. Dieses Curriculum trägt die Fachkompetenz der Lehrenden zusammen, bündelt sie, stellt ihre Gemeinsamkeiten heraus und lässt aber auch Raum für Unterschiede. Damit können sowohl das Verfahren der Erstellung als auch der Inhalt Vorbild für andere Sportspiele/-arten in der universitären Lehre sein. Es bietet dem Fachverband eine verlässliche Grundlage – etwa um den Absolventen eines solchen Curriculums eine Lizenz ausstellen zu können. Schließlich bietet es den Studierenden, aber auch neuen Lehrenden selbst eine Orientierung, denn in der Vermittlung der Sportart Handball an Hochschulen scheint auch aktuell das Beispiel von Dozent T. zu Beginn dieses Berichts nach wie vor aktuell: auch Dozentin K. berichtet in dieser Studie von ihrem Start als „Neuling“ als Handball-Dozentin. Und auch sie konnte auf keine übergreifenden Vereinbarungen über die Relevanz, den Bildungsgehalt oder Lehrziele, -inhalte und Methoden der Sportart Handball im sportwissenschaftlichen Studium zurückgreifen.

3 FORSCHUNGSPROGRAMM DER STUDIE

3.1 FRAGEBOGENERHEBUNG

Ziel der Fragebogenanalyse, die 2012 von der Universität Flensburg (Leitung: Dr. Nele Schlapkohl) durchgeführt wurde, war eine quantitative Erhebung des Stellenwerts und zur Verbreitung der Sportart Handball in der sportwissenschaftlichen Lehre. Der Fragebogen wurde im Rahmen eines Sportspiel-Symposiums der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft einem Pretest unterzogen. Unter Berücksichtigung dieser Erkenntnisse wurden insgesamt 37 Items festgehalten. Er umfasste sowohl offene als auch geschlossene Fragen und unterteilte sich in folgende vier Abschnitte:

1. Angaben zu Lehrenden in der Handball-Hochschullehre
2. Angaben zu Kursumfängen und -typen
3. Angaben zu Prüfungsleistungen
4. Angaben zu Schul-, Vereins- und Verbandsprojekten

Der Fragebogen wurde im April 2012 allen Verantwortlichen der Handballlehre an deutschen Universitäten und Hochschulen zugesandt. Im Juni 2012 folgte ein Erinnerungsschreiben per Mail. Die Aufnahme der rückgesendeten Fragebögen wurde im Juli 2012 beendet.

Insgesamt haben 43 von 58 Hochschulen geantwortet, damit ergibt sich eine Rücklaufquote von 74%. 12 weibliche und 31 männliche Lehrere der Sportart Handball an Hochschulen nahmen an der Fragebogenstudie teil. Im Fragebogen wurde aufgefordert, die Informationen für alle Handballlehrenden der Institution auszufüllen.

3.2 DOKUMENTENANALYSE

Mit der Analyse von Modulbeschreibungen, Prüfungsordnungen und Seminarplänen der Handballausbildung ausgewählter Universitäten werden verschiedene Ziele angestrebt. Es sollen Zielsetzungen und inhaltliche Schwerpunkte der Handball-Ausbildung ermittelt werden sowie ein Überblick über didaktisch-methodische Vermittlungskonzepte in der sportwissenschaftlichen Lehre in der Sportart Handball erstellt werden. Zudem wird bei der Dokumentenanalyse der Fokus auf Informationen über Kooperationen zwischen Universitäten und anderen Institutionen der Aus- und Weiterbildung in der Sportart Handball (insb. Verbände) gelegt. Übergreifendes Ziel ist die Erstellung einer Handlungsempfehlung für die Ausbildung in der Sportart Handball an Hochschulen („Curriculum“), die sich auf der Basis der Dokumentenanalyse und dem Vergleich mehrere Handballausbildungen verschiedener Universitäten ergeben soll.

3.2.1 DATENERHEBUNG

AUSWAHL DES ERHEBUNGSVERFAHRENS

Als Erhebungsverfahren wurde die Dokumentenanalyse verwendet (Lamnek, 2005; Mayring, 2002) Dieses Verfahren birgt Vorteile, indem die Daten bereits vorliegen und dadurch weitestgehend fehlerfrei und objektiv erhoben werden. Eingeschränkt wird die Objektivität durch die Auswahl der Dokumente (Mayring, 2002, S. 47). Im Fall der vorliegenden Studie bezieht sich dieser subjektive Anteil auf die Auswahl der Universitäten. Ein weiterer Vorteil der Do-

kumentenanalyse besteht in der Zeitökonomie, die durch die Ersparnis eines aufwendigen Erhebungsverfahrens erreicht wird.

Das Vorgehen bei der Auswertung der Dokumente orientierte sich an den Schritten nach Mayring (2010). Zunächst wurden die Universitäten und die auszuwertenden Dokumente für die Studie festgelegt (vgl. Kap. 3.2.1), im zweiten Schritt wurden die Dokumente mit Hilfe eines qualitativen Interpretationsverfahren hochschulintern ausgewertet (vgl. Kap. 3.2.2) sowie abschließend hochschulübergreifend analysiert (vgl. Kap. 3.2.3).

AUSWAHL DER DOKUMENTE

Für die Erhebung der Seminarpläne und Modulhandbücher wurden 22 der 58 Universitäten und Hochschulen mit sportwissenschaftlicher Ausbildung in Deutschland ausgewählt. Bei der Auswahl wurden folgende Kriterien berücksichtigt:

1. Standorte aus verschiedenen Bundesländern
2. Pädagogische Hochschulen sowie Universitäten
3. männliche und weibliche Lehrende
4. Lehrende mit kurzer, mittlerer und langer Berufserfahrung

Abbildung 1 zeigt die Verteilung und Kriterienzuordnung der ausgewählten Universitätsstandorte für die Erhebung.

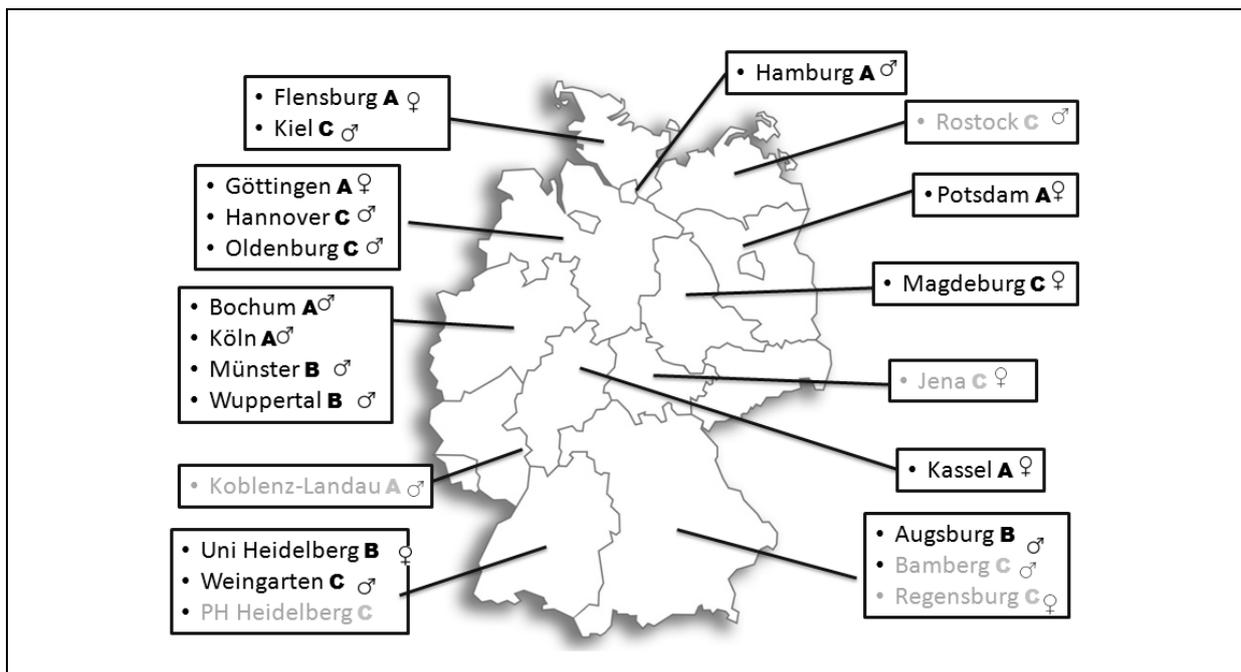


Abbildung 1 Darstellung der Verteilung der ausgewählten Universitätsstandorte und Kriterien (FETT= erhaltenes Material, grau= keine Antwort; A= langjährige, B= mittlere, C= kurze Berufserfahrung des Lehrenden in der Handball-Vermittlung an der Hochschule; ♂ = männlicher Lehrender, ♀ = weibliche Lehrende)

Im Oktober 2014 wurden die Verantwortlichen der Handballausbildung der ausgewählten Universitäten und Pädagogischen Hochschulen kontaktiert. Neben der Aufklärung über die Zielsetzung und das Vorhaben „Handball-Vermittlung an Hochschulen“, wurde um die Bereitstellung der Dokumente der jeweiligen Universität gebeten. Angefragt wurden, sofern vorhanden,

1. Modulhandbücher und Prüfungs-/Studienordnungen,
2. Seminarpläne der Handballausbildung sowie
3. kommentiertes Vorlesungsverzeichnis.

16 Universitäten stellten das Material ihrer Handballausbildung für die Dokumentenanalyse bereit. Somit wurden knapp 30 % der Universitäten und Hochschulen mit Handballausbildung in einem sportwissenschaftlichen Studiengang abgedeckt.

3.2.2 AUFBEREITUNG UND AUSWERTUNG DER DOKUMENTE

Als geeignetes Verfahren der Auswertung wurde ein qualitativ-interpretatives gewählt, welches in einer intensiven Auseinandersetzung danach sucht, alle Informationen aus dem Material zu entnehmen und aufzubereiten. Konkret wurde die induktive Kategorienbildung nach Mayring angewandt (2010). Im Bereich der qualitativen Auswertungsverfahren befindet sich dieses unter denen der Kodierung und Kategorisierung (Lamnek, 2005, S. 514). Das offene Vorgehen dieses Verfahrens impliziert, ermöglicht eine „möglichst naturalistische, gegenstandnahe Abbildung des Materials ohne Verzerrungen“ (Mayring, 2010, S. 84). Der Ablauf der Auswertung orientierte sich an den Schritten, die in Abbildung 2 dargestellt werden.

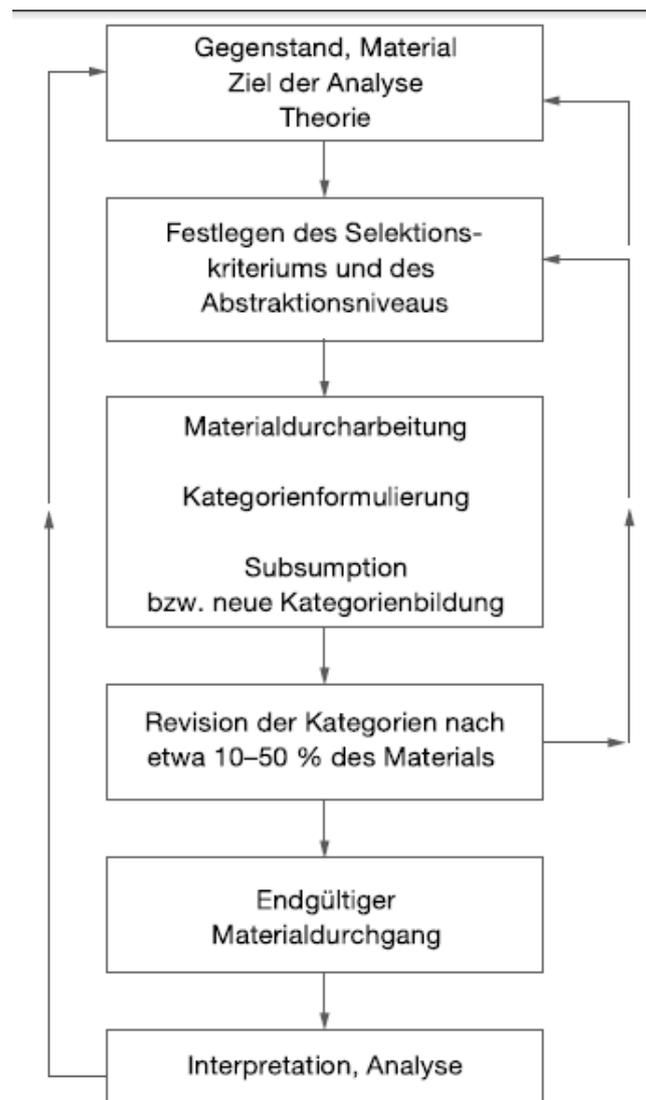


Abbildung 2 Prozessmodell induktiver Kategorienbildung (Mayring, 2010, S.84)

Als Gegenstand der Analyse wurden die Zielsetzungen und inhaltliche Schwerpunkte sowie didaktisch-methodische Vermittlungskonzepte in der sportwissenschaftlichen Lehre in der Sportart Handball festgelegt. Vor dem ersten Materialdurchgang wird im Verfahren der induktiven Kategorienbildung ein Selektionskriterium für die Kategorienbildung festgelegt. Dieses ist als deduktives Element anzusehen, da diese Entscheidung theoretisch begründet wird (Mayring, 2010, S. 83). Unter Bezug auf Studien zur Unterrichtsforschung sowie im Hinblick auf die Gegenstände der Untersuchung, wurden vorab die Dimensionen „Ziele“ (Zielsetzungen), „Inhalte“ (inhaltliche Schwerpunkte) und „Methoden“ (didaktisch-methodische Vermittlungskonzepte) als Selektionskriterien festgelegt.

Das Material wurde zeilenweise durchgegangen und unter Berücksichtigung der Selektionskriterien wurden inhaltstragende Stellen unter Kategorien zusammengefasst. Die Analyse wurde hauptsächlich von einem Forschenden der Projektgruppe durchgeführt. Exemplarisch für das Material einiger Universitäten wurde die unabhängige Auswertung eines zweiten hinzugezogen und miteinander abgeglichen. Da das Ergebnis inhaltlich keine Unterschiede hervorbrachte, wurde auf eine gesamte Durchsicht eines zweiten Forschenden verzichtet. Die Ergebnisse der schrittweisen Kategorienbildung wurden in der Projektgruppe besprochen. Nach einem Viertel des gesamten Materials wurden die Kategorien „Verankerung im Lehrplan“, „Zielgruppe“, „Bezeichnung“, „Prüfung“ sowie „Literatur“ ergänzt und als Ergebnis der Teambesprechung eine Präzisierung der Kategorien und eine Unterscheidung von Subkategorien, wie beispielsweise zwischen „sportspielübergreifend“ und „handballspezifisch“ in der Kategorie „Inhalt“ festgelegt. Im Anschluss wurde das bis dato durchgesehene Material sowie das von zwei weiteren Universitäten unter dem erweiterten Kategoriensystem erneut durchgesehen.

In einer zweiten Teambesprechung nach der Durchsicht der Unterlagen von zehn Universitäten, wurden alle Kategorien tiefergehend für die Erstellung eines endgültigen Kategoriensystems geprüft. Dabei wurde entschieden, die Informationen aus den Modulhandbüchern und den Seminarplänen getrennt voneinander zu filtern. Durch diese Abgrenzung wird transparent dargestellt, inwiefern sich inhaltliche Aspekte und gesetzte Ziele von programmatischen Entwürfen und praktischen Umsetzungen unterscheiden. Die Überarbeitung ergab eine weitere Präzisierung der Kategorien und eine Einteilung in ein dreigliedriges Kategoriensystem welches in Tabelle 2 dargestellt wird.

Tabelle 2 Ausschnitt des Kategoriensystems (Vollständiges Kategoriensystem im Anhang A)

QUELLE	KATEGORIE	SUBKATEGORIE I	SUBKATEGORIE II
Modulhandbuch	Kompetenzen	Sachkompetenz	
		Sozialkompetenz	
		Selbstkompetenz	
		Urteilskompetenz	
		Methodenkompetenz	
Seminarplan/KVV	Inhalt	Sportspielübergreifend	
		Handballspezifisch	Angriffstaktik
			Abwehrtaktik
			Technik
			Spielformen
			Sachinhalte
Methodik			

3.2.3 HOCHSCHULÜBERGREIFENDE ANALYSE

Um Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Handball-Ausbildung an deutschen Hochschulen festzustellen, wurde eine generalisierende Analyse nach Lamnek (2005, S. 404) durchgeführt. Hierzu wurden die Informationen der einzelnen Universitäten entlang der Kategorien betrachtet. Anhand von Überschneidungen wurden weitergehend Unterkategorien formuliert, die in Verbindung zu Informationen aus den Dokumenten stehen. Zudem wurde zwischen Grundlagenveranstaltung und Vertiefungsveranstaltung unterschieden⁴. Die Sporthochschule Köln wurde hierbei als Besonderheit betrachtet, da hier eine Spezialisierung in sieben Handballveranstaltungen vorliegt⁵. Die Ergebnisse werden in Kapitel 4.2 zusammengefasst dargestellt und in den Anhängen B und C ausführlich aufgeführt.

3.3 FOKUSSIERTE EXPERTENINTERVIEWS

Im Anschluss an die Dokumentenanalyse wurden Interviews mit ausgewählten Handball-Lehrenden geführt. Ziel der Interviews war neben der Validierung von ausgewählten, individuellen sowie den übergreifenden Ergebnissen (vgl. Kap. 4), vor allem die Prüfung und Erstellung eines übergreifenden Minimalcurriculums für die Handballlehre an Hochschulen (vgl. Kap. 5).

3.3.1 DATENERHEBUNG UND AUFBEREITUNG

AUSWAHL DES INTERVIEWTYP

Als geeignetes Instrument für die Interviews stellte sich das qualitative, fokussierte Interview heraus. Der Vorteil an diesem Verfahren ist, dass zum einen ein theoretischer Hintergrund fokussiert wird, zum anderen eine offene Gesprächsführung im Interview beibehalten bleibt, die die persönliche Sichtweise des Interviewten hervorbringt. Konkret zielt das fokussierte Interview auf subjektive Erfahrungen des Interviewten, die in Verbindung zu Hypothesen gebracht werden, die der Forscher im Vorfeld des Interviews aufgestellt hat. Nach Lamnek wird durch das fokussierte Interview die „Falsifikation von deduktiv gewonnenen Hypothesen, die der Forscher vorab entwickelt hat“ (Lamnek, 2005, S. 369) angestrebt.

Als Hypothesen werden in der vorliegenden Projektarbeit die aus der generalisierenden Analyse der Dokumentenanalyse gewonnenen Erkenntnisse aufgestellt. Als weiteres zu prüfendes Element wurde ein vorläufiges Curriculum aus derselben Analyse entworfen, welches von den Interviewten zunächst auf seinen Nutzen beurteilt und im Anschluss kritisch auf seinen Inhalt geprüft werden soll.

ERSTELLUNG DES LEITFADENS

Der Leitfaden (vgl. Anhang E) für die fokussierten Interviews teilt sich in drei Abschnitte. Der erste Teil dient der Validierung der Ergebnisse aus der Dokumentenanalyse. Das Interview beginnt mit Rückfragen zu individuellen Aspekten aus den Dokumenten der entsprechenden Universität. Diese werden mit Hilfe einer erneuten Durchsicht des Materials aufgestellt. Anschließend wird der Interviewte in Bezug auf die hochschulübergreifenden Thesen befragt, inwiefern diese auf die Handballausbildung in seiner Universität zutreffen.

Der zweite Teil des Interviews bezieht sich auf die Ergänzung ausgewählter Aspekte aus der Dokumentenanalyse. Insofern diese noch nicht im ersten Teil besprochen wurden, liegt der

⁴ Begriffe variieren an jeder Hochschule

⁵ KBA = Basisstudium, KPE = Profilergänzung (gleich mit SEB (Sport, Erlebnis und Bewegung) 9), KSEB5, KSEB6, KSUL (Sport und Leistung/noch nicht vorliegend), KB = Bachelor, KM = Master Education

Fokus hier auf der konkreten Bestimmung der Ziele der Veranstaltung, sowie Präzisierung der Lehrmethoden und der Ausführung des Vereinsbezugs. Unter allen Aspekten wird der Interviewte aufgefordert seine Aussagen auf konkrete Situationen aus seiner Handballveranstaltung zu beziehen.

Im dritten Teil wird das vorläufige Minimalcurriculum für die Handball-Ausbildung an Hochschulen fokussiert. Auf Grundlage eines Pre-Tests wurde entschieden, die methodische Herangehensweise für diesen Teil anzupassen. Anstelle der Konfrontation im Interview, erhielten die Interviewten im Vorfeld des Interviews das Material zum vorläufigen Curriculum (vgl. Anhang D), mit dem Auftrag, dieses unter folgenden Aspekten zu bearbeiten:

- Welche Ziele/Inhalte/Methoden sollten in der Handball-Vermittlung an Hochschulen unbedingt **beachtet** werden?
- Welche Ziele/ Inhalte/ Methoden müssen **ergänzt** werden?
- Welche Ziele/ Inhalte/ Methoden können Ihrer Meinung nach **gestrichen** werden?
- Ergänzen Sie – sofern möglich – einzelne Aspekte durch konkrete **Beispiele** aus Ihrer Handballveranstaltung?

Dieses methodische Vorgehen hat den Vorteil, dass sich der Interviewte tiefergehend mit dem Material befassen kann und schon im Vorfeld eine Sichtweise entwickelt, die im Interview aufgegriffen werden kann. Des Weiteren hätte die Konfrontation im Interviewgespräch eine zu hohe Informationsdichte dargestellt für die ein größerer Zeitrahmen benötigt würde. Bevor die Anmerkungen des Interviewten im Gespräch aufgegriffen wurden, wurde der Interviewte zu seiner Sichtweise auf den Nutzen und die Sinnhaftigkeit der Erstellung eines Minimalcurriculums befragt.

Im letzten Teil des Interviewgesprächs wurde der Interviewte aufgefordert, fünf Kompetenzen (Sach-, Sozial-, Selbst-, Urteils-, Methodenkompetenz) ihrer Bedeutsamkeit für die individuelle Lehrveranstaltung Handball zu bewerten. Hierzu wurde im Vorfeld ein Bogen entwickelt, der zu jeder Kompetenz eine Skala von 1, wenig bedeutsam, bis 6, sehr bedeutsam, vorgibt.

AUSWAHL DER PROBANDEN

Für die Experteninterviews wurden insgesamt fünf Lehrende der Handballveranstaltungen an Universitäten ausgewählt. Für die Auswahl wurden folgende Kriterien berücksichtigt:

1. männliche und weibliche Ausbilder
2. Ausbilder mit kurzer und langer Berufserfahrung
3. Variabel in Wahlpflicht.

Als Standorte wurden Wuppertal, Köln, Kiel, Göttingen und Magdeburg gewählt.

AUFBEREITUNGSVERFAHREN

Alle Interviews wurden, nach Absprache mit den Lehrenden, mit einem Diktiergerät aufgezeichnet. Für die weitere Auswertung wurden die Interviews wörtlich transkribiert.

3.3.2 METHODISCHES VORGEHEN BEI DER INTERVIEWAUSWERTUNG

Die Interviewtranskripte wurden zeilenweise durchgesehen und nicht-inhaltstragende Textstellen gestrichen. Das Vorgehen orientiert sich an den Schritten der zusammenfassenden, qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010, S. 67-82). Als Selektionskriterium hierfür dienten sowohl die zu validierenden Aussagen als auch die Themenfelder „Veranstaltungsangebot“, „Ziele“ und „Lehrmethoden“ sowie das Feld „individuelle Lehrphilosophie“ als Vertiefung.

Für die Validierung der übergreifenden Ergebnisse der Dokumentenanalyse wurde eine Tabelle angefertigt, die die einzelnen Kommentare der befragten Lehrenden zu den jeweiligen Grundtendenzen zusammenfasst (vgl. Kap. 4.3.1). Weiterhin wurden die Interviewtranskripte der einzelnen Lehrenden zu einer Kurzcharakteristik zusammengefasst, um Besonderheiten herauszustellen sowie unterschiedliche Ansichten zu verdeutlichen. Für dieses Vorhaben wurden die Bereiche „Veranstaltungsangebot“, „Ziele“, „Lehrmethoden“ und „Lehrphilosophie“ festgelegt (vgl. Kap. 4.3.2).

Um die Erkenntnisse aus den Kommentaren der Lehrenden zu den Grundtendenzen sowie deren sich unterscheidenden Einstellungen zu der Handballe Ausbildung an Universitäten anschaulicher zu machen, wurde ein „Kompetenzdreieck“ als Modell für die idealtypischen Zielvorstellungen und Lehrkonzepte für Handballveranstaltungen an Universitäten erarbeitet. In diesem Feld wurden die interviewten Lehrenden jeweils positioniert. Die Darstellung ermöglicht, dass jede Handballlehrperson sowie Lehrende anderer Sportarten sich selbst zwischen den idealtypischen Bereichen einordnen und ihre „Lehrphilosophie“ im Vergleich zu den bereits positionierten Lehrenden reflektieren kann (vgl. Kap. 4.3.3).

Die Erstellung eines abschließenden Minimalcurriculums für die Handballe Ausbildung an Hochschulen wurde in mehreren Schritten durchgeführt. Zunächst wurden die Kommentare der interviewten Lehrenden zum vorläufigen Curriculum (vgl. Anhang D) in der Arbeitsgruppe diskutiert und im Hinblick auf die Erkenntnisse der Dokumentenanalyse auf ihre Allgemeingültigkeit hin überprüft. Nach jedem Interview wurden ggf. notwendige Änderungen vorgenommen, sodass eine stetige Formung des vorläufigen Curriculums stattfand. Nach Abschluss des letzten Interviews sowie dessen Reflexion erfolgte eine grafische Überarbeitung des ergänzten Curriculums. Dieses wurde allen Mitgliedern der Projektgruppe „Handball an Hochschulen“ und dem DHB zur Durchsicht vorgelegt und auf dem Projekttreffen im Juli 2015 diskutiert. Im letzten Schritt wurden minimale Änderungsvorschläge aus dieser Diskussion übernommen und die endgültige Form des Curriculums erstellt (vgl. Kap 5).

4 ERGEBNISSE

4.1 FRAGEBOGENERHEBUNG

Die zusammenfassende Analyse der Fragebogenerhebung dokumentiert zunächst quantitativ den Stellenwert und die Verbreitung der Sportart Handball in der sportwissenschaftlichen Lehre sowie weitere Basisdaten zu 1) Lehrenden der Handball Hochschulausbildung, 2) Veranstaltungen, 3) Prüfungsleistungen und 4) Schul-, Vereins- und Verbandsprojekten und ordnet diese in einem abschließenden Fazit ein.

4.1.1 LEHRENDE IN DER HANDBALL-HOCHSCHULAUSBILDUNG

Tabelle 3 Daten der Lehrenden

GESCHLECHT	ALTER
Weiblich = 18	<i>MA</i> Alter: 40.5 <i>SDA</i> Alter: 13.5
Männlich = 51	<i>MA</i> Alter: 44 <i>SDA</i> Alter: 12
Gesamt = 69	<i>MA</i> Alter: 43 <i>SDA</i> Alter: 10

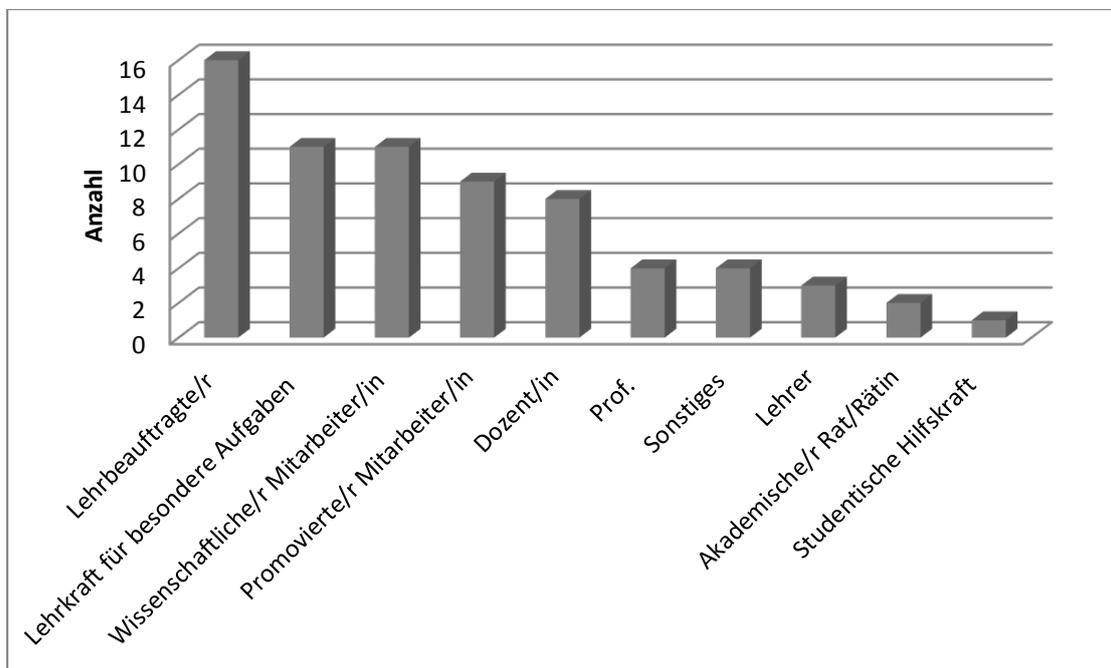


Abbildung 3 Status der Lehrenden

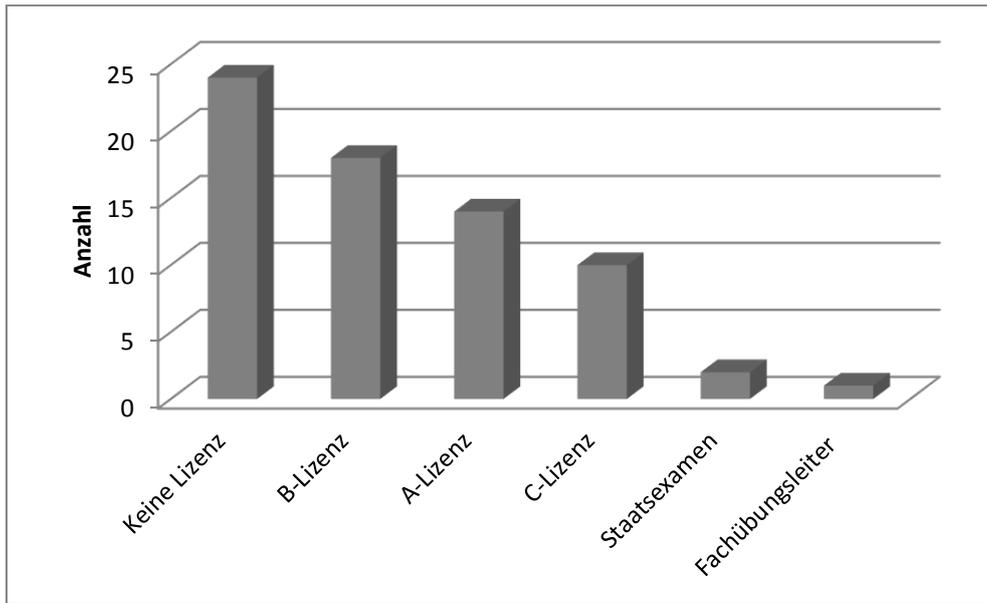


Abbildung 4 Lizenz der Lehrenden

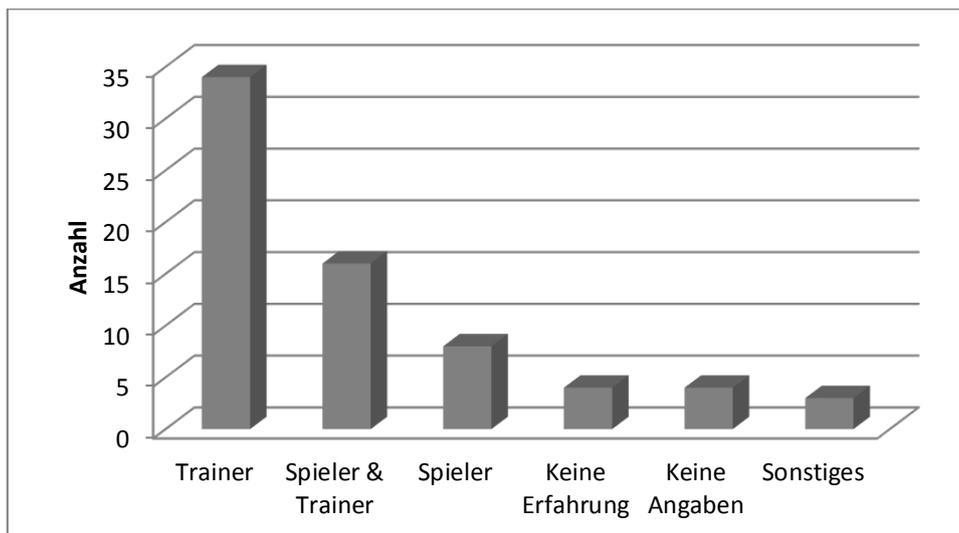


Abbildung 5 Erfahrungen der Lehrenden

4.1.2 ANGABEN ZU DEN VERANSTALTUNGEN

Tabelle 4 Umfang und Wertigkeit der Veranstaltung

SWS	CP	TEILNEHMER- ANZAHL	KURSE PRO SEMESTER
Ø 2.2	Ø 2.2	Ø 24.6	Ø 2

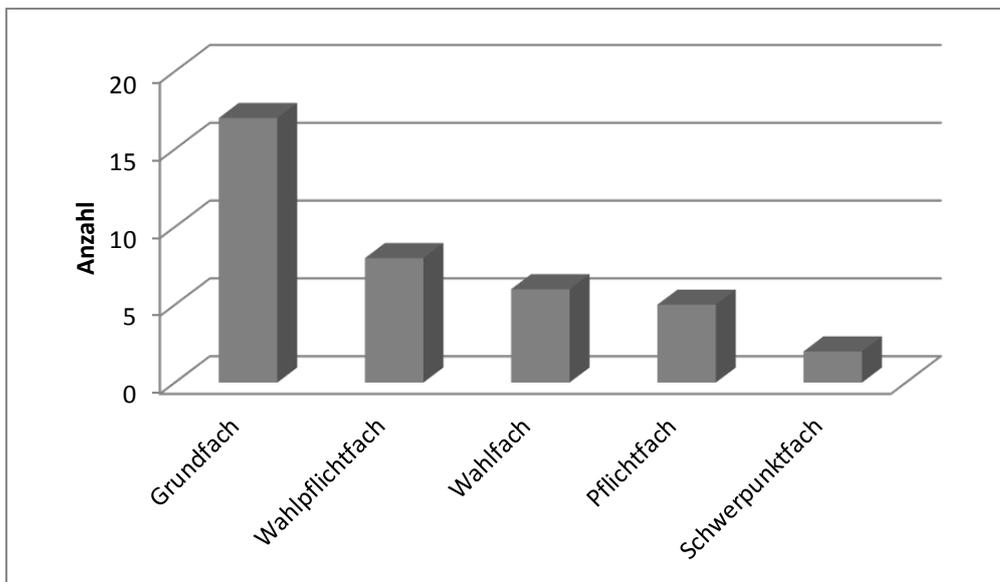


Abbildung 6 Status der Veranstaltung

Nach den Angaben beginnen durchschnittlich 124 Erstsemester pro Jahr ein sportwissenschaftliches Studium. Diese Angabe liegt knapp über dem statistischen Wert des WS 2013/2014, in dem 6868 Personen ein Sportstudium aufgenommen haben (Statistisches Bundesamt, 2015, S. 23) – bei 58 Universitäten wären das im Mittel 118 Studierende pro Hochschule. Davon absolvieren 53 % die Handball Ausbildung. An 18 der 43 Hochschulen, die sich an der Befragung beteiligt haben, können die Studierenden eine C-Lizenz erhalten.

4.1.3 ANGABEN ZU DEN PRÜFUNGEN

Tabelle 5 Angaben zu den Prüfungsleistungen

PRÜFUNGSART	ANZAHL	%
Technikprüfung	an 40 Hochschulen	93 %
Spielleistung	an 40 Hochschulen	93 %
Klausur (Ø 60 Min.)	an 32 Hochschulen	74 %
Lehrprobe	an 20 Hochschulen	46 %
Mündliche Prüfung	an 12 Hochschulen	28 %
Portfolio	an 1 Hochschule	2 %

4.1.4 ANGABEN ZU SCHUL-, VEREINS- UND VERBANDSPROJEKTEN

Tabelle 6 Angaben zu Schul-, Vereins- und Verbandsprojekten

INSTITUTION	ANTEIL	ART DER ZUSAMMENARBEIT
Schule	16%	z.B. AG, Spielfest, Praktikum, Weiterbildung
Verein	30%	z.B. Lizenzierung, Prüfungsabnahme, Spielfest, Praktikum, Forschungsarbeit
Verband	51%	z.B. Lizenzierung, Aus- und Weiterbildung, Veranstaltung und Camp

4.1.5 FAZIT UND DISKUSSION

Die Ergebnisse der Fragebogenstudie ergaben, dass

1. viele Lehrbeauftragte und
2. viele Lehrende ohne Lizenz, aber mit viel Trainererfahrung

für die Handballlehre an Hochschulen verantwortlich sind. Daraus ergibt sich die Frage, ob eine bundesweite Handballhochschul-Ausbildung mit Lizenzierung möglich und interessant sowohl für Lehrende als auch für den Deutschen Handballverband ist. Des Weiteren ergab die Untersuchung, dass mehr als 50% aller Sportstudierenden eine Lehrveranstaltung in der Sportart Handball absolvieren. Davon wird 42% die Möglichkeit gegeben die C-Lizenz zu erhalten. Mehrfach angemerkt wurde in diesem Zusammenhang von den Teilnehmenden, dass durch die Umstrukturierung auf das Bachelor-Master-System und der mit einhergehenden, fachdidaktischen Orientierung diverse Stunden und Inhalte gekürzt wurden. In Bezug auf die Prüfungsleistungen konnte festgestellt werden, dass diese überwiegend aus der Überprüfung von Techniken und Spielleistungen sowie Klausuren bestehen. Auffallend war, dass zwar Projekte und Kooperationen mit Verbänden und Vereinen bestehen, dagegen aber nur sehr wenige Schulprojekte. Mit Blick auf die Forschungssituation wurde festgestellt, dass eine systematische Sammlung von Publikationen bzw. Forschungsprojekten zum Thema Handball fehlt und dass hochschulübergreifende Forschungsprojekte zum Thema Handball initiiert werden sollten.

Die Diskussion der Ergebnisse auf der Fachleiter-Tagung 2013 in Münster fokussierte auf die folgenden Aspekte als Aufgaben für die nähere Zukunft:

- *Ist eine bundesweite Handballhochschul-Ausbildung (mit Lizenzierung) in Kooperation der Hochschulen mit dem DHB und seinen Landesverbänden möglich bzw. interessant?*
- *Wie kann die Quantität und Qualität der Lehre an Hochschulen erhöht werden, obwohl die BA-/MA-Reformen und die Reduzierung des Anteils des Bereichs „Theorie und Praxis der Sportarten“ in der sportwissenschaftlichen Ausbildung die Rahmenbedingungen dafür verschlechtern?*
- *Wunsch nach Transparenz bezüglich der Inhalte, Semesterpläne, Prüfungsleistungen und Benotungsmaßstäbe*
- *Wie kann die Situation der Sportart Handball an Schulen verändert werden? Können Hochschulen und DHB gemeinsam (z.B. durch verstärkte wechselseitige Informationen zu Veranstaltungen und Materialien) für Verbesserungen sorgen?*

4.2 DOKUMENTENANALYSE: ERGEBNISSE DER HOCHSCHUL- ÜBERGREIFENDEN ANALYSE

Auf der Basis der Analyse der universitären Seminarpläne und Modulhandbücher von 22 Universitäten werden zunächst die kategorisierten Übersichten dargestellt (vgl. Kap. 4.2.1), die deutlich zeigen, welche Aspekte an wie vielen Universitäten übergreifend thematisiert werden. Die numerischen Angaben hinter jeder Unterkategorie stellen die Anzahl der Nennungen dar (Die Zahl vor dem Schrägstrich berücksichtigt alle Veranstaltungen, die Zahl dahinter fasst die Veranstaltungen der Sporthochschule Köln zusammen). Weiterhin werden auf Grundlage der Übersichten exemplarisch Rankings gebildet (vgl. Kap. 4.2.2) sowie die Ergebnisse der Dokumentenanalyse zusammengefasst (vgl. Kap 4.2.3).

4.2.1 ÜBERSICHTEN

A MODULHANDBÜCHER (PROGRAMMATISCH)

KOMPETENZEN

Sachkompetenz

Handballspezifische Sachkompetenz (11/9)
 Sportspielübergreifende Sachkompetenz (9/7)
 Umgang mit Regeln (7)
 Weitere Kompetenzen (3)

Vertiefungsveranstaltung

Handballspezifische Sachkompetenz (4)
 Sportspielübergreifende Sachkompetenz (4)

Sozialkompetenz

Heterogenität und (Inter)kulturalität, Kooperation/Konkurrenz (5)

Selbstkompetenz

Handballspezifische Eigenrealisation und Demonstrationskompetenz (15/13)
 Sportspielübergreifende Kompetenzen (6)
 Weitere Kompetenzen (3)

Vertiefungsveranstaltung

Erweiterte handballspezifische Eigenrealisation (und Demonstrationskompetenz) (7)

Urteilskompetenz

Beurteilung von Vermittlung (4)
 Beurteilung von Leistung(smessung) (3)
 Beurteilung von Bewegungen (4)
 Beurteilung mehrperspektivischer Ausrichtung (3)
 Reflexion des Spielens (2)
 Beurteilung von gesellschaftlichen Entwicklungen und Sichtweisen (1)
 Weitere Kompetenzen (4)

Vertiefungsveranstaltung

Weitere Kompetenzen (2)

Methodenkompetenz

Grundlegende sportspielübergreifende Vermittlungskompetenz (12)

Spezielle sportspielübergreifende Vermittlungskompetenz (7)

Adressatengerechte Vermittlungskompetenz (5)

Diagnosemethoden (2)

Weitere Kompetenzen (5)

Vertiefungsveranstaltung

Grundlegende sportspielübergreifende Vermittlungskompetenz (4)

Adressatengerechte Vermittlungskompetenz (3)

Weitere Kompetenzen (5/4)

B SEMINARPLÄNE (PRAKTISCHE UMSETZUNG)

ZIELE – INHALTE – METHODEN

Ziele

Handballspezifische Eigenrealisation und Demonstrationsfähigkeit (3)

Handballspezifische Sachkompetenz (2)

Sportspielübergreifende Sachkompetenz (3)

Handballspezifische Vermittlungskompetenz (6)

Sportspielübergreifende Vermittlungskompetenz (4)

Inhalte

Sportspielübergreifend

Motorische und taktische Basisanforderungen (11)

Weitere Inhalte (2)

Handballspezifisch – Angriffstaktik

Gruppentaktische und mannschaftstaktische Maßnahmen/Auslösehandlungen (12/9)

Individualtaktische Maßnahmen (9/8)

Weitere handballspezifische Taktikbausteine (7/6)

Vertiefungsveranstaltung

Positionsangriff und gruppentaktische Maßnahmen/Auslösehandlungen (5)

Weitere handballspezifische Taktikbausteine (4)

Handballspezifisch – Abwehrtaktik

Gruppen- und mannschaftstaktische Abwehrmaßnahmen (13/11)

Individualtaktische Abwehrmaßnahmen (5)

Vertiefungsveranstaltung

Gruppen- und mannschaftstaktische Abwehrmaßnahmen (4)

Individualtaktische Abwehrmaßnahmen (1)

Weiterer Inhalt (1)

Handballspezifisch – Technik

Wurftechnik (13)

Weitere individuelle Techniken (6)

Weitere technische Inhalte (4)

Vertiefungsveranstaltung

Vertiefende technische Inhalte (3)

Spielformen

Handballspezifische Spielformen (11/7)

Alternative Handballspielformen (10/8)

Sportspielübergreifende Spielformen(5)

Weitere Spiel- und Übungsformen (3)

Vertiefungsveranstaltung

Vertiefende Spiel- und Übungsformen (2)

Sachinhalte

Regeln (10/9)

Torwart (9)

Schiedsrichter (5)

Geschichte des Handballs (3)

Weitere Sachinhalte (5)

Vertiefungsveranstaltung

Spezielle Sachinhalte (1)

Methoden

Veranstaltungsmethoden

Handballspezifische Spielvermittlungskonzepte (8/7)

Handballspezifische Übungsformen (7)

Allgemeine Vermittlungsmethoden (6/4)

Beobachtung und Bewertung (4)

Vertiefungsveranstaltung

Allgemeine Vermittlungsmethoden (3)

Beobachtung und Bewertung (1)

Veranstaltungsthemen

Handballspezifische Spielvermittlungskonzepte (4)

Handballspezifische Übungsformen (1)

Allgemeine Vermittlungsmethoden (4)

Beobachtung und Bewertung (1)

Vertiefungsveranstaltung

Handballspezifische Spielvermittlungsmethoden (1)

Allgemeine Vermittlungsmethoden (5)

4.2.2 KATEGORIEN-RANKINGS

Aus den Übersichten der Kategorien lassen sich verschiedene Rankings erstellen, die eine weitere Interpretation und das Aufstellen von Tendenzen der hochschulübergreifenden Handballausbildung ermöglichen. Beispielsweise können unter Betrachtung aller Kompetenzen die Unterkategorien in der Reihenfolge der häufigsten Nennung aufgeführt werden (Tab. 7).

Tabelle 7 Ranking der Kompetenzen aus den Modulhandbüchern von 15 Universitäten

1. Handballspezifische Eigenrealisation und Demonstrationskompetenz (13)
2. Grundlegende sportspielübergreifende Vermittlungskompetenz (12)
3. Handballspezifische Sachkompetenz (8)
4. Spezielle sportspielübergreifende Vermittlungskompetenz (7)
4. Umgang mit Regeln (7)

Eine andere Möglichkeit die Aspekte der Häufigkeit ihrer Nennung darzustellen besteht darin, den Bereich auf eine Kategorie mit mehreren Unterkategorien einzugrenzen (Tab.8).

Tabelle 8 Ranking der Methoden aus den Seminarplänen von 16 Universitäten

1. Handballspezifische Spielvermittlungskonzepte (7)
1. Handballspezifische Übungsformen (7)
2. Allgemeine Vermittlungsmethoden (4)
2. Beobachtung und Bewertung (4)

4.2.3 FAZIT

4.2.3.1 GRUNDTENDENZEN DER HOCHSCHULÜBERGREIFENDEN BETRACHTUNG

Aus den hochschulübergreifenden Ergebnissen und der Betrachtung der Rankings können folgende Grundtendenzen festgehalten werden:

Innerhalb der Veranstaltung Handball an Hochschulen...

- ... liegt der Fokus auf der „Praxis“ des Handballspiels (Technik, Taktik) und der Vermittlung (Methodik) und nicht auf der „wissenschaftlichen Theorie“ (sportwissenschaftlichen Teildisziplinen).
- ... ist die Lehrkompetenz – für die Schule – überwiegend zentraler Teil der Ausbildung (nicht erst der zweiten Phase im LA).
- ... besteht eine große Bandbreite der Spielvermittlungskonzepte – sowohl als Lehrmethode als auch als Lerngegenstand.
- ... ist die Eigenrealisation in der Prüfung ein Muss – und im Kurs vielfach ein wichtiger Inhalt.
- ... ist der Vereinssport (z.B. DHB-Rahmenplan, HB als Breitensport) eine Randercheinung als Bezugsfeld.

4.2.3.2 DISKUSSION UND AUSBLICK

Die Ergebnisse der Dokumentenanalyse wurden als Zwischenergebnis der Studie auf einem Treffen der Projektgruppe „Handball an Hochschulen“ vorgestellt. Die Abstimmung über das weitere Vorgehen konzentrierte sich auf die Entwicklung des geplanten Curriculums. Dieses wird an die bisherigen Erkenntnisse anknüpfen und durch die folgende Interviewstudie ergänzt und geformt werden. Vorrangiges Ziel ist hierbei die Offenlegung von Inhalten und Vorgehensweisen für alle Handball-Lehrenden, um mehr Transparenz und ggf. auch Einheitlichkeit zwischen den Handball-Veranstaltungen an verschiedenen Hochschulen zu erreichen. In Zusammenarbeit mit der Projektgruppe wurde einvernehmlich beschlossen, das Curriculum in Form eines „Baukasten-System“ aufzubauen. Diskutiert wurde, ob das Curriculum speziell auf die Berufsperspektive Lehramt ausgerichtet werden sollte bzw. übergreifend für alle Berufsrichtungen gelten soll. Da eine Vielzahl an Handball-Grundveranstaltungen für Studierende mit verschiedenen Berufsperspektiven ausgerichtet sind (Polyvalenz) soll das Curriculum auch als Basis für alle Studiengänge konzipiert werden.

4.3 FOKUSSIERTE EXPERTENINTERVIEWS

Auf Grundlage der Ergebnisse der Dokumentenanalyse wurden Experteninterviews mit Handball-Lehrenden an fünf universitären Standorten geführt. Zunächst werden die Ergebnisse der übergreifenden Validierung der Ergebnisse aus der Dokumentenanalyse dargestellt (vgl. Kap. 4.3.1). Im Folgenden sind die Ansichten der einzelnen Handball-Lehrenden zu Kurzcharakteristiken zusammengefasst (vgl. Kap. 4.3.2). Das Kapitel schließt ab mit einem Ansatz, die Handball-Lehrenden in einer Abbildung zwischen zentralen Kompetenzen der Ausbildung einzuordnen sowie einer kurzen Diskussion (vgl. Kap. 4.3.3).

4.3.1 ÜBERGREIFENDE VALIDIERUNG

In tabellarischer Form werden nachstehend die einzelnen Grundtendenzen aus Kapitel 4.2.3.1 mit den dementsprechenden Kommentaren aus den Experteninterviews dargestellt.

DER FOKUS DER INHALTE LIEGT AUF DER **TECHNIK UND TAKTIK** DES HANDBALLSPIELS.

Tabelle 9 Kommentare der Lehrenden

HOCHSCHULE		KOMMENTAR
Wuppertal	Nein	Technik und Taktik stehen hinter dem Vermittlungsaspekt.
Köln	Nein	Technik und Taktik werden in den Vertiefungsveranstaltungen zum Thema, in den Grundausbildungen geht es vor allem um die Spielfähigkeit und die Fähigkeit das Handballspiel zu verstehen und vermitteln zu können.
Kiel	Nein	Das Handball-Spielen steht im Vordergrund. „Fast keine Einheit, wo mehr als zehn Minuten Techniktraining drin ist“ (K, Z. 102). In den Theorieeinheiten dagegen werden Taktiken des Handballspiels behandelt.
Göttingen	Ja	Sowohl die korrekte Technik des Schlagwurfs, als auch taktische Maßnahmen stehen im Vordergrund.
Magdeburg	Ja	Schon in der Einführung wird der Schwerpunkt auf den Ballumgang und taktische Maßnahmen in Angriff und Abwehr gelegt.

DER **VEREINSSPORT** STEHT IM HINTERGRUND. KOOPERATIONEN MIT ANSÄSSIGEN VEREINEN BZW. THEMATISIERUNGEN IN DER VERANSTALTUNG.

Tabelle 10 Kommentare der Lehrenden

HOCHSCHULE		KOMMENTAR
Wuppertal	Ja	Es gibt keine Kooperationen zu Vereinen. In jeder Veranstaltung ist ein Besuch eines Handballspiels des Bergischen HC (1. Bundesliga, Männer) integriert. Wünschenswert wäre eine höhere Wertschätzung des Sportstudiums seitens der Vereine und ein vereinfachtes Erhalten von Trainerlizenzen.
Köln	Ja	Die Orientierung findet ein bisschen statt. Z.B. bezogen auf die Vermittlung von Studierenden als Trainer in Vereinen. Die Zusammenarbeit wird aber als ausbaufähig und gewinnbringend angesehen. Zum einen in Bezug auf die Verknüpfung mit der Lizenzausbildung und Offenlegung der Inhalte. Zum anderen in der Zusammenarbeit mit der Nachwuchsförderung und Exkursionen in diesem Bereich. Vorschlag an den DHB: Jährlich aktualisierte Broschüre für den Schulhandball für Lehrer zugänglich machen. Stars gehen in die Schule ist eine super Aktion, aber nur punktuell.
Kiel	Ja	Die Kooperation zum Landesverband ist weitestgehend zum Erliegen gekommen.
Göttingen	Ja	Es gibt eine Kooperation mit dem Verein Hannover-Burgdorf. Im Vertiefungskurs wird eine Exkursion zu einem Spiel durchgeführt sowie ein Interview mit dem Co-Trainer durchgeführt. Die C-Lizenz kann erworben werden.
Magdeburg	Ja	Zusammenarbeit mit den Vereinen durch Praktikervermittlung. Ein Praktikum ist für die Studierenden des BA Freizeit- und Leistungssport Pflicht.

DIE **EIGENREALISATION** IST AUF DER INHALTSEBENE VIELFACH WICHTIG; IN DER PRÜFUNG EIN „**MUSS**“.

Tabelle 11 Kommentare der Lehrenden

HOCHSCHULE		KOMMENTAR
Wuppertal	Nein	Die eigenen, handballspezifischen Fertigkeiten werden eher als ein dienender Faktor betrachtet, auch wenn sie Teil der Prüfung sind. Im Vordergrund steht der kompetente Umgang für Schule und Verein.
Köln	Ja/ Nein	Im Basisstudium werden z.B. Sprungwurf, Pass- und Fangtechnik und einfache gruppentaktische Maßnahmen überprüft. Die Eigenrealisierung wird in den Lehramtsveranstaltungen nicht überprüft und beschränkt sich auf ein Minimum. Eine Demonstrationsfähigkeit ist aber erwünscht. Das Verständnis über das Spiel und die Vermittlungskompetenz stehen im Vordergrund. Erst im Spezialfach kommt es auf die Individualtechnik und -taktik an.

Ergebnisse

Kiel	Ja	Die Studierenden sollen an einem flüssigen Handballspiel nach Regelwerk teilnehmen können.
Göttingen	Ja	Diese steht im Vordergrund und wird in der Prüfung über einen Parcours und eine Spielsituation überprüft.
Magdeburg	Ja	Die Grundfertigkeiten werden in der Prüfung sowohl in einer Technikprüfung als auch im Spiel 6 gegen 6 geprüft.

DIE LEHRKOMPETENZ – VOR ALLEM FÜR DIE SCHULE – IST ÜBERWIEGEND EIN ZENTRALER TEIL.

Tabelle 12 Kommentare der Lehrenden

HOCHSCHULE		KOMMENTAR
Wuppertal	Ja	In der Veranstaltung werden verschiedene Lehrmethoden aufgezeigt, um den Studierenden den Unterschied z.B. zwischen einer technologischen und einer pädagogisch-anthropologischen Lernposition zu verdeutlichen.
Köln	Ja	Die Lehrkompetenz steht vor allem in den Lehramtsveranstaltungen im Vordergrund.
Kiel	Nein	Das Thema Lehrkompetenz wird ausgeschlossen.
Göttingen	Ja	In den Veranstaltungen werden die von Studierenden durchgeführten Einheiten in der Gruppe reflektiert und ihre Durchführbarkeit für z.B. den Sportunterricht bewertet und diskutiert.
Magdeburg	Nein	In der Einführungsveranstaltung spielt dies gar keine Rolle, erst in der Vertiefung.

4.3.2 KURZCHARAKTERISTIKEN DER LEHRENDEN

Unter den Kategorien „Veranstaltungsangebot“, „Ziele“, „Lehrmethoden“ und „Lehrphilosophie“ erfolgt eine charakteristische Darstellung der Handball-Veranstaltungen an verschiedenen Standorten, die die jeweiligen Ansichten zusammenfasst.

4.3.2.1 WUPPERTAL

Veranstaltungsangebot:

Handball wird an der Universität Wuppertal im Modul „Spiel und Wettkampf“ als Wahlveranstaltung (neben anderen Sportspielen) thematisiert. In Wuppertal ist zu Beginn des Kurses ein Eignungstest zu absolvieren – grundlegende Fertigkeiten im Fangen, Werfen und Pellen sind für die Kursteilnahme nachzuweisen.

Tabelle 13 Handball-Veranstaltungen der Universität Wuppertal

BEZEICHNUNG	ZIELGRUPPE	UMFANG	ÜBERGREIFENDES ZIEL
Methodik Handball	Kombi BA	2 SWS	Vermittlungskompetenz für Schule und Verein

Ziele

Die Vermittlungskompetenz, im Sinne der Kenntnis und Analyse verschiedener Lehrmethoden und deren Chancen und Probleme steht im Vordergrund. Zudem werden die sportspielspezifischen Anforderungen im Handball praktisch erprobt und theoretisch reflektiert, um eine handlungsleitende Sachkompetenz auszubilden. Die Verbesserung der Eigenrealisation ist kein explizites Ziel der Veranstaltung.

Lehrmethoden

In Wuppertal wird großer Wert auf die Darstellung unterschiedlicher Lehrmethoden gelegt. Es werden daher sowohl technologische als auch pädagogisch-anthropologische Methoden durchgeführt.

Lehrphilosophie

Die Studierenden sollen insbesondere Möglichkeiten der Vermittlung der Sportart Handball kennenlernen und lernen, adressatenbezogen selbst zu entscheiden, welchen Lehrstil sie als sinnvoll empfinden. In Verbindung mit handballspezifischer Sachkompetenz soll dadurch ihre Persönlichkeit berufsorientiert gestärkt werden.

4.3.2.2 KÖLN

Veranstaltungsangebot:

Die Sporthochschule Köln hebt sich mit ihrem Angebot der Handballvermittlung deutlich von den anderen Universitäten hervor. Insgesamt werden acht verschiedene Veranstaltungen angeboten. Es belegen ca. 20-25 % aller Studierenden eine Handballveranstaltung, die gesamte Handball-Ausbildung bis zur B-Lizenz durchlaufen in etwa 10 %.

Tabelle 14 Handball-Veranstaltungen der Sporthochschule Köln

BEZEICHNUNG	ZIELGRUPPE	UMFANG	ÜBERGREIFENDES ZIEL
Grundausbildung Lehramt	Bachelor Lehramt	2 SWS	Vermittlungskompetenz entwickeln an erster Stelle, Handball kennen lernen
Grundausbildung Basisstudium	SEB, SUL, SMK, SGP, SPJ	2 SWS	Spielfähigkeit entwickeln, Handball kennen lernen
Vertiefung Lehramt	Master Lehramt	2 SWS	Vermittlung stark im Vordergrund, inhaltliche Vertiefung
SEB 6	Sport, Erlebnis und Bewegung	3 SWS	Breitensportliche Kompetenz: Ein flüssiges Spiel mit verschiedenen Gruppen erzeugen, NEU: Rollstuhlhandball

Ergebnisse

Spezialsportart 1	Sport und Leistung	9 SWS über 2 Semester	Entwicklung von Individualtechnik/-taktik unter leistungssportlichem Aspekt (B-Lizenz-Niveau)
SEB 9/ SUL 7- Spezialsportart 2/ Profil-Ergänzung	SEB, Sport und Leistung, Profil-Ergänzung für alle Studiengänge	6 SWS	Taktischer Schwerpunkt bis in den leistungssportlichen Bereich, Coaching

Ziele

Als wichtigstes übergreifendes Ziel der Basisausbildung gilt eine Handball-Spielfähigkeit, durch die die Studierenden ein flüssiges Spiel erzeugen können. Technik und Taktik ist gerade in den Grundausbildungen zweitrangig. „Wir müssen uns davon trennen den perfekten Sprungwurf zu zeigen, er muss funktional sein und das Spiel muss laufen.“ (K, Z. 360). Nicht nur für die vertiefenden Veranstaltungen, sondern auch für die Basisausbildung spielt die Vermittlung von aktuellem, wissenschaftlichem Wissen über das Belastungsprofil und Erfolgsfaktoren des Handballs eine Rolle. Vor allem in den Veranstaltungen mit Perspektive Lehramt steht die Vermittlungskompetenz mit dem Bereich der Unterrichtsorganisation im Vordergrund. In den vertiefenden Veranstaltungen wird eine „Systemkompetenz“ angestrebt, die sowohl das Wissen über die Rahmentrainingspläne als auch das Verbund-System Schule-Leistungssport umfasst. Hier werden auch Technik und Taktik nach dem Prinzip der Funktionalität intensiv behandelt.

Lehrmethoden

In den Lehrveranstaltungen werden verschiedene Lehrformen angewandt. Beispielsweise übernehmen Studierende in der Basisausbildung Lehramt 40 Minuten der Einheit. Der Rest wird frontal oder in Gruppenarbeit organisiert.

Allgemein werden in Köln spielerisch-implizite, ganzheitliche Methoden in den Vordergrund gestellt, speziell die Heidelberger Ballschule, das genetische Konzept und „Teaching Games for Understanding“. Nach diesen Konzepten wird nicht strikt vorgegangen, sondern eher eine Mischform angestrebt sowie neue Methoden über Abschlussarbeiten entwickelt.

Die Methoden orientieren sich an den Leitfäden für Kinder und Jugendliche. Methodische Übergänge von der Manndeckung zur Raumdeckung oder Positionsorientierung werden von den Lehrenden angeleitet.

Lehrphilosophie

Gerade in den Handball-Veranstaltungen für das Lehramt oder in den Vertiefungen wird großer Wert auf das Durchführen von Lehrproben/-versuchen gelegt, denn „nur das bringt sie weiter“ (K, Z.116). Die Bedeutung der eigenen Realisierung rückt im Lehramt gegenüber der Vermittlung von Handballspielfähigkeit in den Hintergrund.

4.3.2.3 KIEL

Veranstaltungsangebot:

An der Universität Kiel ist die Handballveranstaltung als Pflichtelement des Sportstudiums von allen Studierenden zu belegen. Daher werden pro Semester fünf bis sechs Kurse angeboten, die vorrangig getrenntgeschlechtlich gelehrt werden. Eine C-Lizenz kann i.d.R. nicht erworben werden.

Tabelle 15 Handball-Veranstaltungen der Universität Kiel

BEZEICHNUNG	ZIELGRUPPE	UMFANG	ÜBERGREIFENDES ZIEL
Handball (5-6 Kurse pro Semester, getrenntgeschlechtlich)	Zwei-Fach-BA	3 SWS	Handballspielfähigkeit

Ziele

Übergreifendes Ziel ist, dass die Studierenden am Ende der Veranstaltung ein Spiel erzeugen, das nach Erscheinungsbild und Regelauslegung dem Wettkampfspiel des Jugendhandballs entspricht. Die Studierenden spielen daher mit offensiven Abwehrsystemen. Auf der Ebene des Sachwissens erwerben Studierende in Kiel ein Wissen über Taktiken in Abwehr und Angriff sowie über ausgewählte bewegungswissenschaftliche, biomechanische und psychologisch-soziale Aspekte des Handballspiels.

Lehrmethoden

Die Lehrmethoden sind überwiegend durch vielfältige handballtypische Spielaufgaben (Spielsituationen) geprägt. Speziell wird das Konzept „Teaching Games for Understanding“ angewandt. Ein Techniktraining wird nur für den Schlagwurf durchgeführt. Ansonsten werden Techniken beiläufig (implizit) durch die Anordnung der Spielsituationen oder die Erwärmung erlernt.

Lehrphilosophie

Handball als Wettkampfspiel ist im Rahmen der Regeln ein körperbetontes Spiel. Um diese Idee des Wettkampfhandballs zu verwirklichen, wird das Spiel in der Ausbildung der Studierenden zumeist getrenntgeschlechtlich erlernt. Männer wie Frauen erfahren die typische Form der Körperlichkeit des Angriff-Abwehrspiels, die gemischtgeschlechtlich in der Praxis des Spielens nicht zu vermitteln wäre. Ergänzend und vertiefend werden Aggression, soziales Lernen und Koedukation im Rahmen der Theorie behandelt und schulrelevant aufgearbeitet.

4.3.2.4 GÖTTINGEN

Veranstaltungsangebot:

In Göttingen haben die Studierenden die Wahl zwischen verschiedenen Einführungsveranstaltungen der Spilsportarten, unter anderem Handball. Eine der belegten Spilsportarten müssen die Studierenden vertiefen. Pro Semester wird ein Einführungskurs angeboten, im

Ergebnisse

Wintersemester zusätzlich eine Vertiefungsveranstaltung. In Göttingen liegt der Anteil an Studierenden mit der Berufsperspektive Lehramt bei circa zwei Drittel.

Tabelle 16 Handball-Veranstaltungen der Universität Göttingen

BEZEICHNUNG	ZIELGRUPPE	UMFANG	ÜBERGREIFENDES ZIEL
Einführung Handball	2-Fach BA	2 SWS	Grundlegende ballsportübergreifende und handballspezifische Fähigkeiten sowie Sachwissen zu ausgewählten Aspekten des Handballspiels
Vertiefung Handball	2-Fach BA	2 SWS	Vermittlungskompetenz für unterschiedliche Zielgruppen erproben und reflektieren steht im Vordergrund, zudem Vertiefung der handballspezifischen Fähigkeiten und Sachkenntnisse

Ziele

Die Studierenden in Göttingen sollen neben grundlegenden Handballerfahrungen ein handballspezifisches Sachwissen erreichen. In der Einführungsveranstaltung stehen die Eigenrealisierung des Standard-Schlagwurfs, des Sprungwurfs, der Körpertäuschungen sowie das Spielen des vereinfachten Handballspiels im Vordergrund. In der Vertiefung nimmt die Bedeutung der Vermittlungskompetenz zu.

Lehrmethoden

In Göttingen geht die Tendenz von den Zergliederungsmethoden zu spielerisch orientierten Lehrmethoden. Übergreifend wird nach dem spielgemäßen Konzept gelehrt, wobei immer wieder auf die Zergliederungsmethode zurückgegriffen wird, z.B. zum Erlernen des Schlagwurfs. In der Einführungsveranstaltung übernehmen die Studierenden die ersten 10 Minuten des Erwärmens und halten ein Referat, in dem der Theorieinput der letzten Einheit zusammengefasst wird. In der Vertiefungsveranstaltung übernehmen die Studierenden eine Einheit von 60 Minuten, die gemeinsam reflektiert wird.

Lehrphilosophie

Das Institut für Sportwissenschaft in Göttingen tendiert hin zu einer an Bewegungsfeldern orientierten Ausbildung im Sinne einer auf übergreifende Spielfähigkeiten ausgerichtete Ballschule. Abweichend hierzu sind die Handball-Lehrenden der Meinung, die handballspezifische Veranstaltung zu halten, um z.B. Möglichkeiten für den Handballunterricht in der Schule aufzuzeigen sowie diesen zu sichern.

4.3.2.5 MAGDEBURG

Veranstaltungsangebot:

In Magdeburg gibt es eine, für alle Studiengänge, wahlfreie Grundlagenveranstaltung Handball. Darüber hinaus können die Lehramtsstudierenden und die des BA Freizeit- und Leistungssport eine Vertiefung mit der Vermittlungskompetenz als Schwerpunkt belegen. Zudem gibt es ein Spezialfach Handball, in dem taktische Inhalte im Vordergrund stehen sowie für

die Studierenden des BA Sport und Technik die Leistungsobjektivierung und Sportmotorische Tests im Handball behandelt werden.

Tabelle 17 Handball-Veranstaltungen der Universität Magdeburg

BEZEICHNUNG	ZIELGRUPPE	UMFANG	ÜBERGREIFENDES ZIEL
Einführung/ Grundlagen- ausbildung Handball	BA Gesund- heits- & Rehasport/ Frei- zeit- & Leis- tungssport/ Sport und Tech- nik/Lehramt	2 SWS	Grundfertigkeiten im Handballspiel, Spielfähigkeit entwickeln, Schiedsrichtertätigkeit
Vertiefung, Praxis und Didaktik der Spezialsportart	BA Freizeit- und Leistungssport, Lehramt		Der Schwerpunkt liegt auf der Vermitt- lungskompetenz
Spezialfach, Theorie und spezielle Pra- xis	BA Freizeit- und Leistungssport, BA Sport und Technik		Grundlegende Eigenrealisierung, Schwerpunkt auf taktischen Elementen des Handballspiels sowie für die Sport und Techniker schwerpunktmäßig die Leistungsobjektivierung und Entwick- lung sportmotorischer Tests

Ziele

Wichtig in Magdeburg ist, dass die Studierenden die Grundfertigkeiten des Handballspiels erlernen wie z.B. einen korrekten Schlagwurf auszuführen sowie die Spielfähigkeit erwerben. Neben den motorischen Fähigkeiten steht ein Sachwissen über Knotenpunkte von handball-spezifischen Bewegungen wie dem Schlagwurf sowie ein Wissen über das Belastungsprofil im Handball im Mittelpunkt der Veranstaltungen.

Lehrmethoden

In Magdeburg wird ein Mix an Lehrmethoden angestrebt. In der Einführungsveranstaltung wird vor allem auf Übungsreihen sowie handballspezifische Komplexübungen zurückgegriffen, um grundlegende Fertigkeiten zu vermitteln. Dennoch ist das Handball Spielen jede Stunde integriert. Die vertiefenden Veranstaltungen werden zudem nach dem genetischen Konzept organisiert.

Lehrphilosophie

Das Handballspiel sollte von Beginn an als Handballspiel nach Wettkampfgeregeln erfolgen. Vereinfachte Regeln sollten nur in kleinen Spielen wie Parteiball eingesetzt werden. Technische Grundfertigkeiten müssen am Anfang stehen, denn „wenn man die Technik nicht richtig beherrscht, sind taktische Möglichkeiten (z.B. Auslösehandlungen) eingeschränkt“ (MD, Z. 435-436).

4.3.3 FAZIT

Aus der Betrachtung der Einzeldarstellungen geht hervor, dass zwischen den Ansichten der Lehrenden mehr oder weniger große Differenzen bestehen. Bezogen auf den Aspekt der Methodenkompetenz (Vermittlungskompetenz) lässt sich in Bezug auf das vorliegende Ergebnis beispielsweise feststellen, dass diese für den Großteil der Handballausbildungen ei-

Ergebnisse

nen hohen Stellenwert hat (vgl. GÖ, K, W), in der Handballveranstaltung einer anderen Universität komplett ausgelagert wird (KI).

Um Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen den Handballveranstaltungen der Universitäten zu zeigen, lag es nahe, idealtypische Bereiche auszumachen, in denen sich diese am deutlichsten aufzeigen lassen. Die Analyse der Kurzcharakteristiken sowie die erneute Durchsicht des Gesamtergebnisses ließ die Bereiche „Sachkompetenz“, „Selbstkompetenz“ sowie „Methodenkompetenz“ hervorheben. Die übergeordneten Begriffe wurden analog zu den festgelegten Kompetenzen aus den Modulhandbüchern festgelegt (vgl. Kap. 4.2.1). Die Urteils- sowie Sozialkompetenz konnten hierbei vernachlässigt werden, da diese sowohl in den Ergebnissen der Dokumentenanalyse als auch im Interview als weniger relevant bewertet wurden.

4.3.3.1 FESTSTELLUNG IDEALTYPISCHER BEREICHE

Das Kompetenzdreieck (vgl. Abb. 7) stellt die drei idealtypischen Bereiche dar, die in den Handballveranstaltungen an Universitäten vor allem erreicht werden sollen. Die Einordnung der fünf Interviewpartner wurde auf Grundlage der Interviews getroffen. Dort hat jede Lehrperson die zu erreichenden Kompetenzen mit 1, wenig relevant, bis 6, sehr relevant, bewertet. Aus der Bewertung lässt sich für jeden Handballlehrenden ein Dreieck zeichnen, dessen Mittelpunkt die Positionierung im Kompetenzdreieck darstellt.

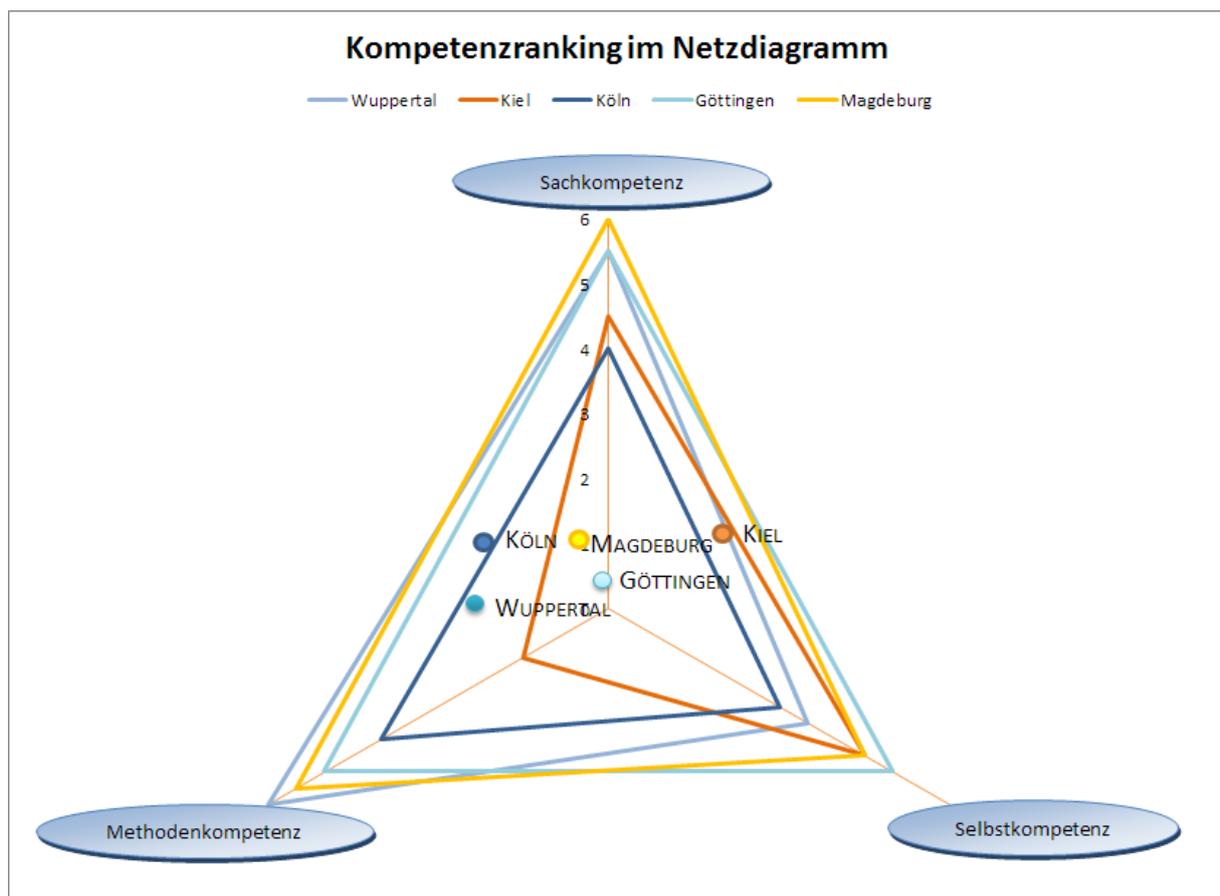


Abbildung 7 Kompetenzdreieck für die Handballausbildung

Zur Erläuterung des Kompetenzdreiecks werden die drei idealtypischen Bereiche im Folgenden kurz erläutert:

(Handlungsleitende) Sachkompetenz

Der Bereich der handlungsleitenden Sachkompetenz umfasst den Erwerb eines Sachwissens, das sich durch die Integration sportwissenschaftlicher Themen und Theorien (z.B. pädagogische oder bewegungswissenschaftliche) und der praktischen Anwendung (in Bezug auf das Lehren und Lernen im Handball) – in Schul-, Vereins- und Verbandskontexten sowie informellen und kommerziellen Sport – auszeichnet. Hierunter werden auch Kenntnisse über die geschichtliche Entwicklung, die sportkulturelle Bedingtheit und Relevanz der Sportart Handball sowie über die Wettkampf-Regeln und System-Strukturen (DHB) gezählt.

Selbstkompetenz („Reflexive Eigenrealisation“)

Unter dem Bereich der Selbstkompetenz wird verstanden, dass Studierende über grundlegende technische sowie taktische Handlungsmöglichkeiten für das Handballspiel verfügen, diese demonstrieren sowie reflektieren und begründen können.

(Adressatenorientierte) Methodenkompetenz

Der Bereich der adressatenorientierten Methodenkompetenz bezieht sich zum einen auf den Erwerb eines selbstbewussten und sozial orientierten Handelns im Gegenstandsfeld Bewegung, Spiel und Sport in theoretischen und praktischen Lernsituationen, aus dem resultiert, dass diese Situationen zunehmend von den Studierenden selbst gestaltet werden können. Dabei stehen Selbstständigkeit und Teamarbeit sowie Kommunikation und Verständigung im Fokus der Vermittlungsprozesse, die die Unterschiedlichkeit von Lernvoraussetzungen besonders beachten. Die Studierenden erwerben vertiefte Kenntnisse über sportartübergreifende und handballspezifische Vermittlungskonzepte in der theoretischen und praktischen Reflexion und können diese zunehmend selbst in Vermittlungsprozessen didaktisch-methodisch nachhaltig, adressaten- und sachgerecht anwenden. Dazu gehört auch die angemessene Integration aktueller Informations- und Kommunikationstechnologien.

Zum anderen umfasst dieser Bereich das Kennenlernen, Erproben und Anwenden von Diagnose und Entwicklungsförderung bezogen auf Bewegungshandlungen und die zweckmäßige Gestaltung von Bewegungslernsituationen und deren sportwissenschaftlicher (und damit auch fachdidaktischer) Begründung.

4.3.3.2 TENDENZEN UND DISKUSSION

Die Betrachtung der Positionierungen lässt erkennen, inwiefern sich die Ansichten der einzelnen Handballlehrenden bezogen auf die dargestellten idealtypischen Bereiche unterscheiden bzw. annähern. Hieraus lassen sich folgende Tendenzen festhalten:

- Die Universität Kiel grenzt sich von den anderen Universitäten ab, indem innerhalb der Handballveranstaltung die Methodenkompetenz als nicht relevant bewertet wird.
- Hingegen lässt sich für die Sporthochschule Köln und die Universität Wuppertal feststellen, dass hier die Methodenkompetenz eine zentrale Rolle in der Handballvermittlung spielt, wobei für Köln gleichermaßen die Relevanz der Sachkompetenz festgestellt werden kann.
- Die Universitäten Magdeburg und Göttingen sind im mittleren Bereich des Kompetenzdreiecks angesiedelt und zeigen nur wenig Tendenz in Richtung eines idealtypischen Bereichs.

Zu diskutieren bleibt, inwiefern die Darstellung eines Kompetenzdreiecks mit den vorgestellten idealtypischen Bereichen gewinnbringend ist. Sicherlich bieten sich Potenziale der reflek-

Ergebnisse

tierten Wahrnehmung der Handballlehrenden in Bezug auf die dargestellten Bereiche. Durch eine persönliche Einordnung der eigenen Ansichten im Vergleich zu anderen, wird den Handballlehrenden eine neue Ebene der Reflexion eröffnet. Daran anschließender Meinungsaustausch und Diskussionen eröffnen Chancen, die eine Weiterentwicklung der Handball-Lehre an Universitäten vermuten lassen – ohne hierdurch zu implizieren, dass die Annäherung der Handballausbildungen aller Universitäten in eine Richtung als Ziel verfolgt wird. Der Gehalt einer solchen Darstellung wird im Austausch und der Betrachtung des Potenzials der Handball-Lehre aus einer anderen, ungewohnten Perspektive gesehen.

Auf der anderen Seite umfassen die Kompetenzen mehrere Teilaspekte, so dass die Generalisierung immer auch einen Verlust von Informationen mit sich bringt. Zudem müssen weitere Forschungen folgen, die zum einen vertiefend die Verbindlichkeit der idealtypischen Bereiche überprüft und deren Festlegung rechtfertigt. Zum anderen erscheinen erneute Befragungen von Handballlehrenden als sinnvoll, die – wenn auch nur informell – die Erwünschtheit des Kompetenzdreiecks als Reflexionsbasis prüft.

5 EIN CURRICULUM FÜR DIE HANDBALL-VERMITTLUNG AN HOCHSCHULEN

Ein zentrales Ziel der Studie war die Entwicklung eines Curriculums. Aus den Ergebnissen der Dokumentenanalyse wurde zunächst eine vorläufige Fassung generiert, die durch die Erkenntnisse aus den Experteninterviews geformt und letztlich in der Diskussion im Rahmen eines Treffens der Projektgruppe „Handball an Hochschulen“ in eine vorläufige Endfassung gebracht wurde. Diese wird auf der Fachleitertagung 2015 in Augsburg vorgestellt und diskutiert. Parallel dazu wird der DHB in Kenntnis dieses Berichts um eine Reflexion gebeten, so dass auch dessen Anregungen in einer in Augsburg – möglicherweise – zu verabschiedenden Endfassung berücksichtigt werden kann.

5.1 ZIELSETZUNG

Das Curriculum für die Handball-Vermittlung an Hochschulen bezweckt eine transparente Darstellung dessen, was eine grundlegende sowie vertiefende Handballveranstaltung umfassen sollte. Es ist eine Empfehlung, gestützt auf aktuelle Dokumente von 16 Universitäten, die einen „common sense“ der Lehre in der Sportart Handball im sportwissenschaftlichen Studium vorschlägt.

5.2 AUFBAU

Das Curriculum setzt sich aus den drei übergeordneten Blöcken „Inhalte“, „Methoden“ und „Ziele“ zusammen. Auf der linken Seite der Abbildung sind die fünf übergeordneten Inhaltsbereiche (Technik, Taktik, Spielformen, Sachinhalte und Methodik) zu finden. Diese basieren auf der Auswertung der Seminarpläne innerhalb der Dokumentenanalyse. Die zwei angrenzenden Spalten beinhalten explizite Bausteine, die den Inhaltsbereichen zugeordnet sind. Diese unterteilen sich in Inhaltsbausteine der Grundlagen- sowie Vertiefungsveranstaltung. Die Anordnung der einzelnen Bausteine hat hierbei keine Wertung.

Die Spalte Methodenbausteine umfasst eine Sammlung verschiedener Lehrmethoden, die aktuell von Handballlehrenden angegeben werden. Welche Methoden innerhalb der Handball-Vermittlung genutzt werden, liegt im Ermessen der jeweiligen Handballlehrenden. Die Aufzählung der Möglichkeiten kann zu einer adressatenorientierten Methodenwahl anregen.

Auf der rechten Seite werden die drei Kompetenzbereiche dargestellt. Die Erläuterung der einzelnen Bereiche ist in Kapitel 4.3.3.1 aufgeführt. Die drei Kompetenzen gelten als übergeordnete Ziele, die durch die Handball-Vermittlung an Hochschulen erreicht werden sollen.

Trotz der expliziten Aufführung verschiedener Bausteine, verfügt das Curriculum über einen Grad an Offenheit. Die Bausteine lassen dem einzelnen Handballlehrenden Spielraum für eine flexible Auslegung. Dieser Aspekt ist bedingt durch die verschiedenen Rahmenbedingungen der einzelnen Universitäten, unter denen die Handballveranstaltungen stattfinden, notwendig.

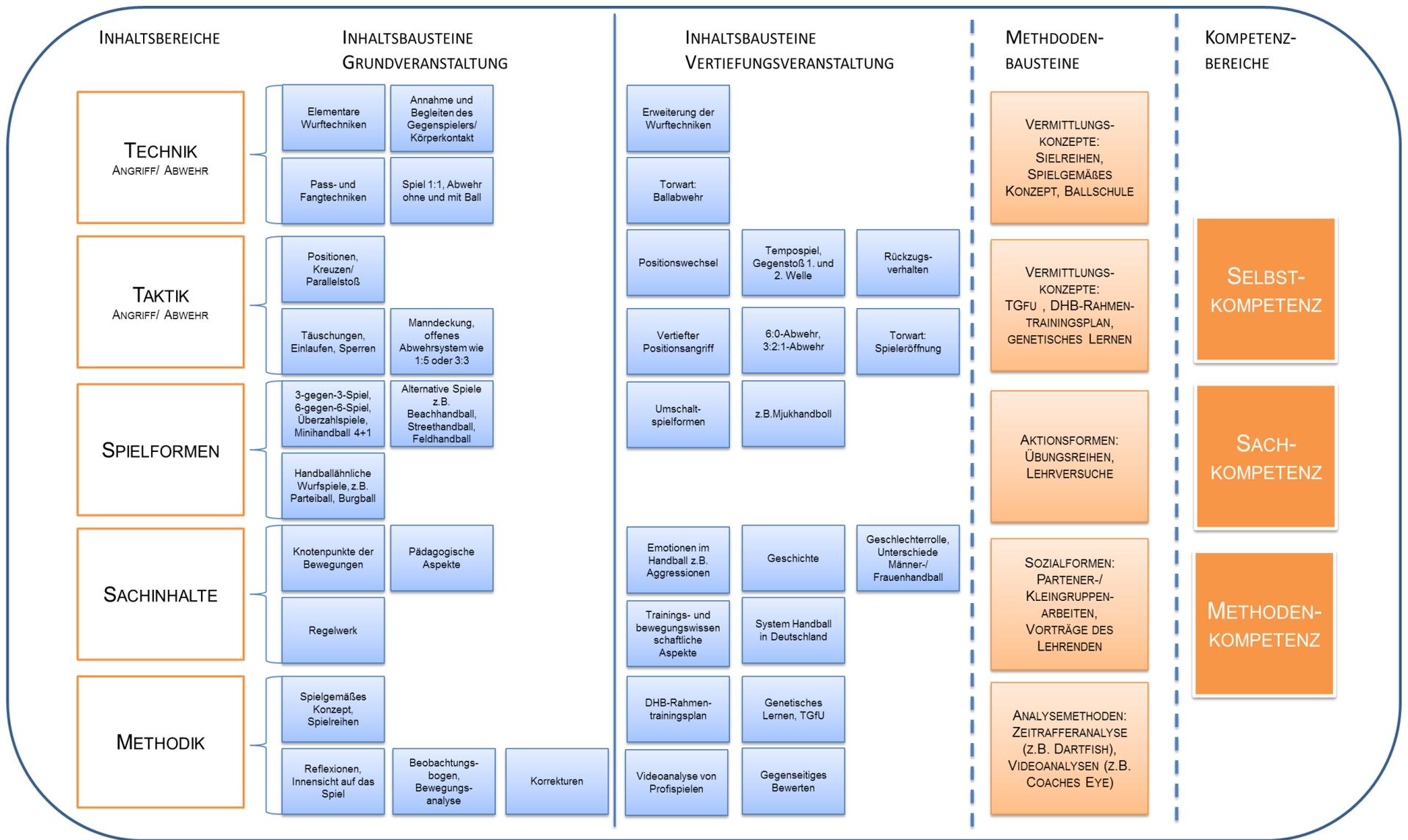


Abbildung 8 Curriculum für die Handballausbildung

Unter einer Grundlagenveranstaltung wird eine Handballveranstaltung verstanden, die in der Regel zwei Semesterwochenstunden umfasst. Die Bausteine gelten für eine Veranstaltung dieses Umfangs als Pflichtelemente. Stehen weniger Semesterwochenstunden zur Verfügung ist eine Eingrenzung der Bausteine nach Ermessen der Lehrenden impliziert. Umfasst eine Grundlagenveranstaltung mehr als zwei Semesterwochenstunden so wird nahegelegt, Bausteine aus dem Bereich der Vertiefungsveranstaltung zu übernehmen.

5.3 FAZIT UND DISKUSSION

Zu diskutieren bleibt neben der Darstellungsform und weiterer inhaltlichen Validierung die Festlegung der Zielgruppe. Das vorgestellte Curriculum richtet sich an alle Handballlehrer an deutschen Universitäten und alle Lehrveranstaltungen, die die Sportart Handball explizit praktisch thematisieren. Eine Überlegung wäre, das Curriculum zielgruppenspezifischer auszurichten: Beispielsweise könnten die Inhaltsbausteine für eine Handballveranstaltung mit der Zielgruppe Lehramt Grundschule wesentlich detaillierter ausgeführt werden und dem Lehrenden eine größere Orientierungs- und Handlungshilfe bieten. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, inwiefern die Handballveranstaltungen sich spezifisch an Studierende einer bestimmten Studienrichtung richten.

6 ZUSAMMENFASSENDE BILANZ

Ausgangspunkt dieser in ihrer Ausrichtung und in ihrem Ziel bisher bundesweit einmaligen Studie war eine langjährige Diskussion auf den DHB-Fachleitertagungen sowohl über die (sinkende) Bedeutung der Sportart Handball im sportwissenschaftlichen Studium als auch über ein mögliches Curriculum als Leitlinie für dieses Studium. Mit Unterstützung des Deutschen Handballbundes und des DOSB-Innovationsfonds 2014/2015 wurde das Projekt „Handball-Vermittlung an Hochschulen – Ein Multiplikator für die Mitgliederentwicklung und -bindung“ ermöglicht. Dieser Abschlussbericht bietet quantitative und qualitative Daten zur Sportart Handball als Teil der Hochschul-Lehre. Konkrete Ziele des Projektes waren Angaben zum Stellenwert und zur Verbreitung der Sportart Handball in der sportwissenschaftlichen Ausbildung, die Analyse von Zielsetzungen, curricularen Schwerpunkten sowie der didaktisch-methodischen Vermittlungskonzepte in der universitären Lehre. Aus empirischen Befunden wurde schließlich ein Vorschlag für ein Curriculum formuliert, dass in der DHB-Fachleitertagung 2015 diskutiert und ggf. dort als Leitlinie verabschiedet werden wird. Zur Gewinnung dieser Angaben wurden eine Fragebogenstudie als Vollerhebung an den sportwissenschaftlichen Instituten (N = 43 von 58), eine Dokumentenanalyse von Modulbeschreibungen und Seminarplänen (N = 16) und fünf vertiefende Experteninterviews zur universitären Lehre durchgeführt.

Die Hauptergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen und bilanzieren:

STELLENWERT DES HANDBALLS AN HOCHSCHULEN

Von den aktuell rund 7.000 Studierenden, die jährlich ein sportwissenschaftliches Studium aufnehmen (Statistisches Bundesamt, 2015, S. 23, 77) absolvieren mehr als 50% eine Lehrveranstaltung in der Sportart Handball. Davon wiederum haben 42% die Möglichkeit, die C-Lizenz zu erhalten. Damit bieten die Universitäten eine Multiplikator-Rolle, die für die Verbreitung des Handballs als Schulsport und (damit) für die Mitgliedergewinnung und -bindung in den Vereinen hilfreich sein kann. Der Ausbildungsumfang der Hochschulen insgesamt übertrifft die Qualifizierungen der Fachverbände deutlich: so absolviert ein A-Trainer in der Präsenzzeit der Ausbildung (270 UE) in der Regel nur etwa zwei Fünftel gegenüber einem Zwei-Fach-Bachelor-Studenten oder einer Lehramt-Grundschul-Studentin (ca. 700 UE). Einen qualitativen Vergleich ermöglicht der Deutsche Qualifikationsrahmen (DQR, BMBF, 2015), der den Bachelor-Abschluss an Hochschulen ebenso wie der Diplom-Trainer der Trainerakademie in Köln auf Niveau sechs (Trainer Akademie, 2015) einstuft. Zeitaufwand und inhaltlicher Breite der Qualifikation liegen beim überwiegenden Teil der Absolventen eines sportwissenschaftlichen Studiums auf oder über dem eines Diplom-Trainers.

Allerdings zeigen die Ergebnisse dieser Studie, dass durch die Umstrukturierung auf das Bachelor-Master-System und der damit einhergehenden, fachwissenschaftlichen Orientierung diverse Stunden und Inhalte im Bereich Theorie und Praxis der Sportarten gekürzt wurden – und dies eben auch die fachspezifischen Themen und Inhalte im Handball getroffen hat. Aktuell absolvieren die Studierenden, die eine Lehrveranstaltung im Handball besuchen, durchschnittlich (nur noch) 30 UE sportartspezifisch. Handball ist im Großteil der Studiengänge eine Wahlveranstaltung neben anderen Sportspielen wie Fußball, Volleyball oder Basketball.

ZIELE, INHALTE, METHODEN DER HANDBALL-VERMITTLUNG AN HOCHSCHULEN

Mit Blick auf die Bedeutung der Sportart Handball in sportwissenschaftlichen Studiengängen und auch der Multiplikator-Rolle der Hochschulen für den Handball insgesamt sind u.A. die sportkulturelle Verbreitung, die schulische Relevanz und das Potential für (sport-)wissenschaftlichen und praxisnahen Erkenntnisgewinn relevant. Egal ob in Schule, Verein oder (den im Handball wenigen) weiteren Bereichen (informeller Sport, Freizeit- und

Breitensport, kommerzieller Sport) wird von den Hochschulen eine sportwissenschaftlich umfassende, aber auch sportartspezifisch adäquate Kompetenzvermittlung erwartet. Angesichts der Orientierung in der Regel an den wettkampforientierten Formen und am Leistungssport (so wie die Rahmenrichtlinien des DHB) auf Verbands- und Vereinsseite und am schulischen Lehren und Lernen unter pädagogischen Perspektiven und Kompetenzerwartungen andererseits, wäre dies ein Spagat. In der Analyse der Modulhandbücher der Hochschulen und den Seminarplänen der Lehrveranstaltungen im Handball zeigt sich deutlich, dass weit überwiegend die Schule als Anwendungsfeld in den Lehrveranstaltungen dominiert – obwohl nur rund 40% der Sportstudierenden das Lehramt anstreben.

Thematisch findet sich Mitte der 1990er Jahren der von Müller erhobene „Dreiklang“ für die Sportspielausbildung – 1) Aneignung vertiefter spielspezifischer Fertigkeiten und Fähigkeiten, 2) vertiefte spielspezifische Kenntnisse aus den einzelnen sportwissenschaftlichen Disziplinen, 3) Kenntnisse und Fähigkeiten aus dem Bereich pädagogischer Handlungskompetenzbildung (vgl. Thierer, Leites, Müller & Voigt, 1997, S. 237), auch aktuell in der Handball-Vermittlung an Hochschulen in leichter Veränderung wieder.

Innerhalb der Veranstaltung Handball an Hochschulen...

- liegt der Fokus auf der „Praxis“ des Handballspiels (Technik, Taktik) und der Vermittlung (Methodik) und nicht auf der „wissenschaftlichen Theorie“ (sportwissenschaftlichen Teildisziplinen),
- ist die Eigenrealisation in der Prüfung ein Muss – und im Kurs vielfach ein wichtiger Inhalt,
- ist die Lehrkompetenz – für die Schule – überwiegend zentraler Teil der Ausbildung (nicht erst der zweiten Phase im LA),
- besteht eine große Bandbreite der Spielvermittlungskonzepte – sowohl als Lehrmethode als auch als Lerngegenstand,
- ist dagegen der Vereinssport (z.B. DHB-Rahmenplan, HB als Breitensport) eine Randscheinung als Bezugsfeld.

Müller hatte vor rund 20 Jahren „die Sportspielausbildung als disparates Feld mit einer erheblichen Bandbreite von Differenzierungen und Uneinheitlichkeiten“ (ebd.) charakterisiert. Diese Einschätzung lässt sich für die Handball-Vermittlung an Hochschulen Mitte der 2010er Jahre nur teilweise bestätigen. Das in der Studie exemplarisch für fünf Universitäten entwickelte Kompetenzdreieck (vgl. Abb. 7) zeigt hohe Übereinstimmungen hinsichtlich Sach- und Selbstkompetenz, aber deutliche Unterschiede bzgl. der Methodenkompetenz. Dies wird auch – so weit in den Seminarplänen erkennbar – beim Blick auf die in der Lehre verwendeten Unterrichtsmethoden deutlich. Von Lehrerzentrierung bis zu studentischen Lehrproben reicht die Bandbreite, wobei dies in weniger Fällen als Methodenvielfalt der Dozenten zu sehen ist, sondern die Lehrenden sich eher für unterweisende oder betreuende Verfahren entscheiden.

EIN CURRICULUM ALS LEITLINIE FÜR DIE UNIVERSITÄRE LEHRE IM HANDBALL AN HOCHSCHULEN!?

Mit Blick auf die Erwartungen an die universitäre Lehre im Handball formuliert dieser Bericht einen Vorschlag für ein Curriculum (vgl. Abb. 8), das – unseres Wissens erstmalig in der deutschen Sportwissenschaft – aus empirischen Befunden entwickelt wurde. Es ist aus Ziel-, Inhalts- und Methodenbausteinen konzipiert und schafft Transparenz für Studierende und Lehrende, was eine grundlegende sowie vertiefende Handballveranstaltung umfassen sollte. Es ist ein „common sense“ für die Lehre in der Sportart Handball, der „bottom up“ die Fachkompetenz der Lehrenden bündelt, der Gemeinsamkeiten herausstellt, aber auch Raum für

Unterschiede lässt. Es bietet dem DHB eine verlässliche Grundlage – etwa, um den Absolventen eines solchen Curriculums eine Lizenz ausstellen zu können.

Das Curriculum wird im Anschluss an die Veröffentlichung dieses Berichts in der DHB-Fachleitertagung 2015 vorgestellt und diskutiert. Themen dieser Diskussion könnten z.B. neben der Darstellungsform und der inhaltlichen Validierung (auch durch Anregungen des DHB) die Festlegung der Zielgruppe sein. Beispielsweise könnten die Inhaltsbausteine für eine Handballveranstaltung mit der Zielgruppe Lehramt Grundschule wesentlich detaillierter ausgeführt werden und dem Lehrenden eine größere Orientierungs- und Handlungshilfe bieten. Im Anschluss ist eine Verständigung der Fachleiter vorgesehen, ob sie das Curriculum – ggf. mit Modifikationen – als Leitlinie für die Handball-Vermittlung an Hochschulen verwenden wollen. Damit können sowohl das Verfahren der Erstellung als auch der Inhalt auch Vorbild für andere Sportspiele/-arten in der universitären Lehre sein. Eine erste informelle Anfrage aus dem universitären Bereich im Basketball liegt bereits vor.

AUSBLICK

Die vielschichtige Frage nach dem „Wert“ bzw. der Relevanz der Sportart Handball in einem sportwissenschaftlichen Studium hat aus Perspektive der Studierenden, der Universitäten selbst, der Verbände und der „Sache“ Handball im Rahmen dieser Studie einige Antworten gefunden. Daraus ergeben sich für die Hochschulen sowie die Verbände und Vereine selbst, aber auch in deren wechselseitiger Kooperation, eine Reihe möglicher Anregungen, sofern der Stellenwert des Handballs in Hochschulen erhalten oder ausgebaut werden soll.

- Es bestehen einzelne Projekte und Kooperationen von Hochschulen mit Verbänden und Vereinen. Eine weitere und bessere Vernetzung scheint aber möglich z.B. durch Spielbeobachtungen im Leistungshandball als „Kursexkursion“ (bisher Einzelfälle), handballbezogene Schulprojekte der Hochschulen (bislang Ausnahmen), Vernetzung von Aktionen wie „Handballstars go School“ oder „AOK Star-Training“ des DHB (Deutscher HandballBund, 2015) mit universitärer Expertise.
- Der Gesamtausbildungsplan des DHB (Deutscher HandballBund, 2008) sieht die Vergabe von Lizenzen an Hochschulen explizit vor, sofern diese entsprechende Kriterien erfüllen. In der Praxis besteht für etwa ein Viertel der Studierenden diese Möglichkeit auf der Basis von regionalen Vereinbarungen zwischen Hochschulen und Landesverbänden. Ist hier eine bundesweite Leitlinie der Handballhochschul-Ausbildung, die eine Lizenzierung in Kooperation der Hochschulen mit dem DHB und seinen Landesverbänden vereinbart möglich bzw. interessant?
- Im fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Diskurs sind die Lehrenden an den Hochschulen gefordert, die Aufnahme bzw. Beibehaltung von Handball als Sportspiel in den Kanon der (verbindlichen) Inhalte immer wieder zu begründen und den spezifischen, unaustauschbaren Beitrag zur Ausbildung von Studierenden nachzuweisen. Was leistet eine Lehrveranstaltung im Handball zur Verbesserung der wissenschaftlichen Durchdringung und des Verständnisses des Phänomens Sport? (vgl. Thierer, 2005, S. 222).
- Gelingt es den Handball-Lehrenden, das Interesse angehender Sportwissenschaftler bzw. Sportlehrer für die Sportart Handball zu gewinnen und sie als zukünftige Lehrpersonen für das Handballspiel kompetent auszubilden, so dass diese wiederum Kinder und Jugendliche motivieren und fördern können? Wenn Studierende das Handballspiel in ihrer Ausbildung selbst erfahren, positive Assoziationen knüpfen und vielfältige Motive und Gestaltungsmöglichkeiten für sich und andere entdecken, bringen sie dies in ihre Berufslaufbahn und persönliche Sportbetätigung ein. Daher sind die Handball-Dozenten an den Hochschulen in der Qualitätsentwicklung ihrer Lehrveranstaltungen gefordert, schließlich haben die Studierenden weitgehend die Wahl, ob sie sich für einen Kurs im Handball entscheiden.

- Vielleicht können dieser Bericht und das vorgeschlagene Curriculum den einen oder anderen Anstoß für Reflexionen bieten. Zu denken wäre hier beispielsweise an eine intensivere Beachtung des Anwendungsfeldes Vereinssport, denn eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Konzepten des DHB findet in der universitären Lehre in Grundlagenveranstaltungen kaum statt. Der Meinungsaustausch und Dialog – etwa auch an der „Vereinsbasis“, wenn die Sportstudierenden mit ihrer zunehmenden Expertise sich im Nachwuchstraining engagieren – bietet Chancen für eine Weiterentwicklung des Handballsports.
- Weitere Forschungsarbeiten könnten sich anschließen, um das Curriculum auf seine Umsetzbarkeit in der Praxis zu prüfen und es weiter zu entwickeln. Gerade der Transfer (von der Universität) in die Schule geschieht nicht bruchlos. Während zumindest die Hälfte der Sportstudierenden eine Handball-Ausbildung absolviert, wird Handball in der Schule nur von einem Drittel der Schüler gespielt (Deutscher Sportbund, 2006, S. 123). Neben weiteren Aktionsprogrammen, Handball vermehrt in die Schule zu bringen, wären wissenschaftlich begleitete Evaluationsprogramme zur Sicherung des Stellenwerts der Sportart Handball auch als Bildungsgut denkbar.

Das Potential der Hochschulen hat die EHF mit der Gründung der „Union of University Handball Teachers“ unter ihrer Schirmherrschaft auch formal gefördert. Der DHB erkennt dies mit der Unterstützung der Fachleiter-Tagungen seit rund 30 Jahren an und so ist zu hoffen, dass diese Studie den Dialog zwischen Hochschulen und DHB weiter vertieft. Ein (politisches) Memorandum „Handball“, verfasst vom DHB und Fachleitern an Hochschulen könnte hier ein gutes Signal sein, um den Handball an den Universitäten zu stärken – ganz im Sinne der DHB Perspektive 2020 „Dem deutschen Handball eine Zukunft geben“ (Deutscher HandballBund, 2015).

7 LITERATUR

- Baur, J. (1995). *Vom Akteur zum Arrangeur: Stationen in der Normalkarriere von Sportstudierenden*. In R. Heim, & D. Kuhlmann, *Sportwissenschaft studieren* (S. 25-38). Wiesbaden: Limpert.
- Bette, K.-H. (2005 [1989]). *Körperspuren. Zur Semantik und Paradoxie moderner Körperlichkeit*. Bielefeld: Transcript.
- Deutscher HandballBund (Hrsg.). (2015). *Aufbruch in eine erfolgreiche Zukunft. Perspektive 2020 - dem deutschen Handball eine Zukunft geben*. Dortmund: DHB.
- Deutscher HandballBund (2008). *Gesamtausbildungsplan Deutscher HandballBund*. Abgerufen am 08. September 2015 von http://dhb.de/fileadmin/downloads/Trainer/DHBGesamtausbildung_2008.pdf
- Deutscher HandballBund (2015). *AOK Star-Training*. Abgerufen am 08. September 2015 von <http://dhb.de/jugend/projekte/aok-star-training.html>
- Deutscher SportBund (Hrsg.). (2006). *DSB-Sprint-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Deutscher Olympischer SportBund. (2013). *„Das habe ich im Sport gelernt!“ Bericht 2013. Die Leistungen des Sports für lebenslanges Lernen*. Frankfurt am Main: DOSB.
- Eberspächer, H., Konzag, G., Kortmann, O., Neumann, H., Schaller, H.-J., Schubert, R., & Zach, H. (1997). Talk im Elfenbeinturm (Posiumsdiskussion). In E. Hossner, & K. Roth, *Sport - Spiel - Forschung. Zwischen Trainerbank und Lehrstuhl* (S. 45-60). Hamburg: Czwalina.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2015). *Der Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen*. Abgerufen am 08. September 2015 von <http://www.dqr.de/>
- Gröben, B., Kirchhoff, D., & Ungerrechts, B. (2014). *Professionalisierung der universitären Schwimmbildung für Studierende des Lehramts Sport*. In W. Freitag, *Schwimmen. Lernen und Optimieren* (S. 65-70).
- Hahn, A. S. (2009). *Empfehlungen der Kommission Schwimmen der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) zur inhaltlich-strukturellen Gestaltung der universitären Ausbildung im Schwimmsport an den Instituten der Sportwissenschaft*. Abgerufen am 20. September 2014 von http://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/2009_Empfehlungen_Kommission_Schwimmen.pdf
- Hein, R. (2005). *Qualität der sportwissenschaftlichen Lehre in den Lehramtsstudiengängen: eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Handlungsebene der Lehrenden*. Schorndorf: Hofmann.
- Hörtsch, H. (2011). Handball at School – Didactical Guidelines for Physical Education (P.E.). Students and Teachers. In E. H. (Hrsg.), *EHF Scientific Conference 2011. Science and Analytical Expertise in Handball*. Wien: EHF.
- Huber, L. (2013). Lehre und Lernen in den Disziplinen. Anerkennung und Transzendierung von Fachkulturen. *HDS-Journal*, 1, S. 5-21.

- Kirchhoff, D., & Gröben, B. (2013). Schwimmunterricht in der Schule - Wie soll die universitäre Sportlehrerausbildung im Bereich Schwimmen darauf vorbereiten? In A. Gogoll, & R. Messmer, *Sportpädagogik zwischen Stillstand und Beliebigkeit* (S. 104-111). Magglingen: Bundesamt für Sport.
- Köppe, G., & Swoboda, J. (1996). "Theorie und Praxis der Sportarten" zwischen Sportwissenschaft und Schulpraxis. *dvs-Informationen*, 2 (11), S. 16-23.
- Kuhlmann, D. (1997). Sportlehrer/in heute - und die "Sportpraxis" in der hochschulischen Ausbildung. Skizzierung von Gesprächsgegenständen einer Plenumsdiskussion. In G. Friedrich, & E. Hildenbrandt, *Sportlehrer/in heute - Ausbildung und Beruf* (S. 211-218). Hamburg: Czwalina.
- Kultusministerkonferenz. (2014). *Ländergemeinsame inhaltliche Anforderungen für die Fachwissenschaften und Fachdidaktiken in der Lehrerbildung*. Berlin. Abgerufen am 12. Februar 2015 von http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2008/2008_10_16-Fachprofile-Lehrerbildung.pdf
- Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim & Basel: Beltz PVU.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*, 5.Aufl. Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 11.Aufl. Weinheim: Beltz.
- Roth, K. (2005). Sportspiel-Vermittlung. In A. Hohmann et al., *Handbuch Sportspiel* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport Ausg., Bd. 147, S. 290-308). Schorndorf: Hofmann.
- SportBundes, T. A. (2015). *Diplom-Trainer-Studium*. Abgerufen am 08. September 2015 von <http://www.trainerakademie-koeln.de/diplom-trainer-studium>
- Statistisches Bundesamt. (2015). *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2014/2015*. Wiesbaden. Abgerufen am 26. August 2015 von https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenVorb2110410158004.pdf?__blob=publicationFile
- Taborsky, K. (2011). Phenomenon Handball: Introductory Lecture at the EHF Scientific Conference. "Science and Analytical Expertise in Handball". In E. H. (Hrsg.), *EHF Scientific Conference 2011. Science and Analytical Expertise in Handball*. Wien: EHF.
- Thierer, R. (2005). Sportspiel in der universitären Ausbildung. In A. Hohmann et al., *Handbuch Sportspiel* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport Ausg., Bd. 147, S. 219-228). Schorndorf: Hofmann.
- Thierer, R., & Kuhlmann, D. (2004). Der ad-hoc-Ausschuss "Studium und Lehre" 1998-2003: (K)ein Blick zurück im Zorn... *dvs-Informationen* 1 (19), S. 14-20.
- Thierer, R., Leites, K., Müller, L., & Voigt, H.-F. (1997). Vom Akteur zum Arrangeur: Sportspiele in der Ausbildung an Hochschulen. In E.-J. Hossner & K. Roth, *Sport - Spiel - Forschung. Zwischen Trainerbank und Lehrstuhl*. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft Ausg., Bd. 84, S. 235-242). Hamburg: Czwalina.

8 ANHANG

- A. VOLLSTÄNDIGES KATEGORIENSYSTEM DER DOKUMENTENANALYSE
- B. PROGRAMMATISCHE ENTWÜRFE (MODULHANDBÜCHER)
- C. PRAKTISCHE UMSETZUNG (SEMINARPLÄNE)
- D. ARBEITSAUFTRAG ZUM VORLÄUFIGEN MINIMALCURRICULUM ALS GRUNDLAGE FÜR DIE EXPERTENINTERVIEWS
- E. LEITFADEN DER EXPERTENINTERVIEWS (AN DEN GEKENNZEICHNETEN STELLEN WURDEN JEWEILS HOCHSCHULSPEZIFISCHEN FRAGEN ERGÄNZT)

A. VOLLSTÄNDIGES KATEGORIENSYSTEM DER DOKUMENTENANALYSE

QUELLE	KATEGORIE	SUBKATEGORIE I	SUBKATEGORIE II	
Alle	Allgemeine Informationen	Zielgruppe		
		Bezeichnung		
		Voraussetzungen		
		Verankerung im Studiengang		
		Credits und SWS		
		Wahlpflicht oder Pflicht		
Modulhandbuch	Kompetenzen	Sachkompetenz		
		Sozialkompetenz		
		Selbstkompetenz		
		Urteilskompetenz		
		Methodenkompetenz		
Seminarplan/ KVV	Ziele			
	Inhalt	Sportspielübergreifend		
		Handballspezifisch	Angriffstaktik	
			Abwehrtaktik	
			Technik	
			Spielformen	
			Methodik	
		Sachinhalt		
	Methoden	Seminarthemen		
		Seminarmethoden		
	Prüfung	Theorie	Schriftlich	
			Lehrprobe	
		Praxis	Einzeltechnik	
			Spielverhalten	
	Literatur	Schulspezifisch		
		Training und Verein		

B. PROGRAMMATISCHE ENTWÜRFE (MODULHANDBÜCHER)

SACHKOMPETENZ

GRUNDLAGENKURS

Handballspezifische Sachkompetenz (11/9)

- Kenntnisse über die Wettkampfdisziplin (GÖ)
- Handballspezifische Sachkompetenz (BO, A)
- Sporttheoretische Kenntnisse (MD)
- Sachanalyse zur Philosophie des Sportspiels (BO)
- Kenntnis über sportspielspezifische technische und taktische Anforderungen (W, FL, HD)
- Beschreibung grundlegender Bewegungen, Handlungen oder Handlungssysteme (MD)
- Handlungsanalyse (KM2)
- Für den Schulsport relevante handballspezifische Kenntnisse (FL), Handball in der Schule, Mini-Handball, "Fun"-Sportarten wie Beach-/Feldhandball (BO), Trendsportarten (KSEB5)

Sportspielübergreifende Sachkompetenz (9/7)

- Strukturen großer Sportspiele kennen (W, MD)
- Übergreifende Sportspielkompetenz in Theorie und Praxis (KBA)
- Übergreifende Handlungsmuster der Sport-Ball-Spiele erkennen und in Verbindung bringen (HH)
- Ballspielbewegungskultur (HH)
- Theorien zum motorischen Lernen und Entwicklung (P), Zusammenhang von Lehren und Lernen; Lerntheoretische Ansätze/ Lerntechniken/ motorisches Lernen (KSEB5)
- Handlungsorientiertes, sportwissenschaftliches Fachwissen zur Anleitung und Reflexion von Bewegungslernen (WG)
- Kurzfristige Erfolge vs. perspektivische Leistungsentwicklung (BO)
- Emotionales Lernen (KSEB5)

Umgang mit Regeln (7)

- Historisch-gewachsenes Regelwerk (H, MD), Regeln als soziale Vereinbarung (W, KBA), Grundregeln (FL), Gestaltungselemente Regeln (HH), Regeln und Schiedsrichtertätigkeit (A)

Weitere Kompetenzen (3)

- Sportbezogene Informationsquellen erschließen (WG)
- Kenntnis über bewegungskulturelle Verarmung (HH)
- Mechanismen der Steuerung und Regelung von sportlicher Bewegung der SuS auf physiologischer, handlungstheoretischer und sensomotorischer Ebene (P)

VERTIEFUNGSKURS

Handballspezifische Sachkompetenz (4)

- Vertiefende Kenntnisse über die Wettkampfdisziplin (GÖ)
- Sportartenspezifische Analyse des Handballspiels hinsichtlich technischer, taktischer und spielstruktureller Bedingungen (BO)
- Anforderungsprofil des Handballspielers unterteilt in Technik/Taktik, koordinativ und konditionell (BO)
- Differenzierte Kenntnisse über Ausführungskompetenzen zu den sportartspezifischen Techniken, Individual-, Gruppen- und Mannschaftstaktik (HD)
- Ursprüngliches Spiel und Entwicklung bis heute (BO, P)
- Handball in Entwicklungsländern (BO)
- Schiedsrichterverhalten, -ausbildung und -prüfung (B-Lizenz) (BO)

Sportspielübergreifende Sachkompetenz (4)

- Anwendung soziologischer Fragestellungen, Sichtweisen und Theorien auf Aspekte des Schulsports (P)
- Kenntnisse der präventiven und rehabilitativen Einsatzmöglichkeiten (GÖ), gesundheitliche und präventive Aspekte (KPE)
- Koordinationstraining und Verletzungsprophylaxe im Handball (BO)
- Integration trainingswissenschaftlicher und sportmedizinischer Erkenntnisse (KPE)

SOZIALKOMPETENZ

GRUNDLAGENKURS

Heterogenität und Interkulturalität, Kooperation/Konkurrenz (5)

- Reflektieren stereotypischer Selbst- und Fremdbilder vor dem Hintergrund von Interkulturalität und Heterogenität (WG)
- Kooperation und Konkurrenz selbstständig regeln (W), Miteinander- Gegeneinander Spielen erleben (KBA), Miteinander-Fordernd-Gegeneinander (HH)
- Regeln als soziale Vereinbarung entwickeln und anwenden (W)
- Fähigkeit zu erfolgreicher und effektiver Gruppenarbeit (FL)

SELBSTKOMPETENZ

GRUNDLAGENKURS

Handballspezifische Eigenrealisation und Demonstrationskompetenz (15/13)

- Sport- und bewegungsspezifisches Können in ausgewählten Sport- und Bewegungsfeldern auf angemessenem Niveau (WG)
- Sportspielspezifische Grundtechniken und -taktiken (H, MS, MD, KBA, KS, A)
- Vertiefende Fähigkeiten und Fertigkeiten im Sportspiel (P)
- Individual-, gruppen- und mannschaftstaktische Spielkompetenz/Maßnahmen (BO,H, KPE/SEB, HH, HD, A)

- Demonstration grundlegender Fertigkeiten/sportartenpraktischer Übungen (GÖ, HH)
- Spielidee, -taktiken und -techniken selbst realisieren (BO)
- Sportliche Handlungsfähigkeit und Realisierung unter wettkampfähnlichen Bedingungen (KS), aktive Teilnahme an einem nach Regelwerk regulären Handballspiel (BO)
- Erwerb der speziellen Spielfähigkeit (OL)

Sportspielübergreifende Kompetenzen (6)

- Erwerb der allgemeinen Spielfähigkeit (OL)
- fachpraktische Kompetenzen in unterschiedlichen Mannschaftssportspielen (FL, MD, KBA, HD)
- Strukturen großer Sportspiele nutzen (W)

Weitere Kompetenzen (3)

- Vertieft in zwei auf überdurchschnittlichem Niveau; Rettungs-, Hilf- und Sicherheitsmaßnahmen (WG)
- Perspektiven des Spielens und Wettkämpfens erfahren (W)
- Eigenständiges, selbstgesteuertes und schulrelevantes Arbeiten (FL)

VERTIEFUNGSKURS

Erweiterte handballspezifische Eigenrealisation (und Demonstrationskompetenz) (7)

- Fertigungsrepertoire erweitern/vertiefen (GÖ, FL, KSEB6, HD)
- Verbesserung individueller und kollektiver Handlungskompetenz (BO, HD, P)
- individuelle und Positionsspezifische Schulung in Angriff und Abwehr (BO)
- Gruppentaktisches Angriffs- und Abwehrverhalten (BO, KSEB6)
- Abwehr- und Angriffssysteme (BO, KSEB6)
- Gegenstoß in all seinen Phasen (BO)
- Abwehr und Angriff in Überzahl-/Unterzahlsituation (BO)
- Verschiedene Wurfarten (KSEB6)

URTEILSKOMPETENZ

GRUNDLAGENKURS

Beurteilung von Vermittlung (4)

- Konzepte zum schulischen Lehren und Lernen beurteilen (WG)
- Vermittlungsformen analysieren (W)
- Sportartenspezifische Vermittlungsprozesse für die Schule fachgerecht beurteilen (HD)
- Relevanz koordinativen und individuumsbezogenen Wahrnehmungs- und Entscheidungstrainings (HH)

Beurteilung von Leistung(smessung) (3)

- Empirische Kompetenzmessungen interpretieren (WG)
- Einschätzung bzw. Messung konditioneller Fähigkeiten der Sportart (GÖ)
- Ziele und Grenzen der Leistungsfeststellung und -bewertung (WG)

Beurteilung von Bewegungen (4)

- Erkennen von Fehlern und Anbieten von Korrekturen (KHS6)
- Bewegungsanalyse und Korrektur (HD)
- Fehler einschätzen und interpretieren (HH)

Beurteilung mehrperspektivischer Ausrichtung (3)

- über Perspektiven des Spielens miteinander und Wettkämpfens gegeneinander analysieren und reflektieren (W)
- nach den pädagogischen Perspektiven inhaltlich und methodisch Geplantes bewerten (FL)
- Potenziale mehrperspektivischen Sportunterrichts erkennen (HD)

Reflexion des Spielens (2)

- Reflexion des Spielens und der eigenen Sportbiographie (OL)
- Kompetenz zur Deutung der Spiele und des Spielens (OL)
- Reflexion der Grundformen des Spielens (W)

Beurteilung von gesellschaftlichen Entwicklungen und Sichtweisen (1)

- Reflexion aktueller und zukünftiger Entwicklungen (HH)
- Spannungsfeld zwischen gesellschaftlich gewachsenen Formen und individueller Sinnorientierung (HH)
- Probleme der Versportlichung des Spiels ()

Weitere Kompetenzen (4)

- Sportbezogene Informationsquelle kritisch wissenschaftlich bewerten (WG)
- Möglichkeiten und Grenzen zeitgemäßer und relevanter Medien/Materialien (WG)
- Wettkampfbedingte Faktoren bestimmen (K HS6)
- Merkmale körperlicher und motorischer Entwicklung beurteilen und pädagogische Intervention begründen (P)
- Sportbezogene Lernprozesse indikatorengestützt beobachten, analysieren und Fördermaßnahmen ergreifen (WG)

VERTIEFUNGSKURS

Weitere Kompetenzen (2)

- Einschätzung bzw. Messung konditioneller Fähigkeiten der Sportart (GÖ)
- Sportartenspezifische Diagnostik und Evaluation (HD)

METHODENKOMPETENZ

GRUNDLAGENKURS

Grundlegende sportspielübergreifende Vermittlungskompetenz (12)

- Konzepte zu den Grundlagen des Bewegungskönnen und zum schulischen Lehren und Lernen (RV, MD, HD)
- Methodisch-didaktische Möglichkeiten der Planung (GÖ, FL, KBA)
- Grundlegende didaktische Vermittlungsformen (W, FL, KSEB5) in Schule und Verein (MS)
- Ziele, Methoden und Inhalte der sportartenspezifischen Vermittlung (HD, KS, P, A)
- Vermittlungsprozesse für die Schule konzipieren und gestalten (HD, OL)
- Sportartenspezifische Trainingsprozesse (HD)
- Kompetenz zur Konzipierung und Durchführung adressatengerechter Angebote
- Professionelles Anleiten sportartenpraktischer Übungen (GÖ), Durchführung von Sportpraxis (GÖ), Ausführung von an die Zielgruppe angepasster Methoden (MS)
- Lehrkompetenz für heterogene Leistungsgruppen (FL, A)
- Organisationskompetenz (FL)
- Kleine Spiele, Spielformen, Sportspiele fachdidaktisch aufbereiten und auf andere Sportspiele übertragen (P)

Spezielle sportspielübergreifende Vermittlungskompetenz (7)

- Spielgemäßes Konzept (KB)
- Integrative Sport-Ball-Spiel- sowie genetische Vermittlung (HH, P)
- Ballschule/-Ballspiel-Vermittlung (HH)
- Potenziale Mehrperspektivischen Sportunterrichts (HD)
- Induktive Methode (HH)
- Individual-, Gruppen- und mannschaftstaktische Vermittlungskompetenz (BO), Vermittlungsprinzipien für sportspielspezifische Techniken und Taktiken (H)
- Spielidee, Spieltaktiken und -techniken modifizieren und vermitteln (BO), Spielidee erfassen und verändern (H), Regelgestaltung (KB)
- Kompetenz Akzeptanz und lang anhaltendes Interesse zu vermitteln (BO, KM)

Adressatengerechte Vermittlungskompetenz (5)

- Lehr- und Gestaltungskompetenz für Schule und freizeit-, breiten-, leistungssportlich-orientierte Berufsfelder (BO, FL)
- Teamsportangebote im kommerziellen Freizeit- und Breitensport sowie im unteren Leistungssport selbstständig planen, organisieren und durchführen (KPE)

Anhang

- Schulbezogene Lernstrategien (HD), Möglichkeiten pädagogischer und sozialer Akzente, Anforderungen an den Lehrenden in Schule und Verein (W)

Diagnosemethoden (2)

- Unterrichtsarrangements mit Diagnose- und Förderpotenzial (WG)
- Methoden der Leistungsfeststellung und -bewertung (WG)

Weitere Kompetenzen (5)

- Zeitgemäße und relevante Medien/Materialien (RV, KBA, A)
- Klassenführung und Techniken des „classroom-management“ (WG)
- Wege der fachbezogenen Unterrichtsentwicklung (WG)
- Kleine und große Spiele für den Gesundheits- und Rehabilitationssport (MD)
- Aufgabenkonstruktion, Erfahrungsprozesse anleiten (HH)
- Sportbezogene Problemlösestrategien anwenden (WG)

VERTIEFUNGSKURS

Grundlegende sportspielübergreifend Vermittlungskompetenz (4)

- Professionelles Anleiten sportartenpraktischer Übungen (GÖ)
- Vertiefende methodisch-didaktische Möglichkeiten der Planung und Durchführung von Sportpraxis (GÖ, KPE, P)
- Methodische Aspekte der Leistungsanforderung zur Verbesserung der Handlungskompetenz (BO)
- Trainingsmethoden/-prinzipien für Technik/Taktik, koordinative und konditionelle Anforderungen im Handball (BO, P)
- Trainingssteuerung, -planung, -periodisierung und -realisierung in der Praxis (BO), Führungskompetenz (KPE)
- Coaching und seine Trainings- bzw. Spielsteuerung (BO)
- Didaktik der Kreativität; Freizeiterziehung der Ganztagschule (KSEB5)

Adressatengerechte Vermittlungskompetenz (3)

- Ausformungen von Handball für und bei verschiedenen Adressatengruppen und unterschiedlichen Ausführungsebenen bezogen auf das Wettkampfspiel (BO, KPE)
- Vermittlungsmodelle für verschiedene Leistungsniveaus (BO)
- Einsatz von psychologischer Gesprächsführung zur Lösung von Konflikten mit verschiedenen Zielgruppen (P)
- Aspekte des Kinder- u Jugendtraining (BO)

Weitere Kompetenzen (5/4)

- Spielbeobachtung: Techniken, Funktionen und Realisierung in der Praxis; (BO)
- Mentales Training (Konzepte, Praxis) (BO)
- Planung und Organisation von Turnierangeboten (KPE)

- DHB-Rahmentrainingsplan und seine Umsetzung in der Vereinspraxis (BO)
- nach den Pädagogischen Perspektiven inhaltlich und methodisch planen und reflektieren (FL)
- Eventplanung, -organisation, -durchführung (KSEB6, P)
- Rechtliche Vorschriften für geplante einwöchige Exkursion (P)

C. PRAKTISCHE UMSETZUNG (SEMINARPLÄNE)

ZIELE

Handballspezifische Eigenrealisation und Demonstrationsfähigkeit (3)

- Handballspezifische Anforderungen bewältigen (W)
- Handball unter Anwendung der Regeln spielen (A)
- Vertiefung der Demonstrations- und speziellen Spielfähigkeit im Handball (KS)
- Anwendung von Handballregeln (A)
- Einzel-, Kleingruppen-, Mannschaftsverhalten (A)

Handballspezifische Sachkompetenz (2)

- Funktionale Bewegungsanalyse am Torwurf (KI)
- Historische Handballentwicklung kennen (KI)

Sportspielübergreifende Sachkompetenz (3)

- Aggression als psychologisches Konstrukt in Spielen und Sportspiele reflektieren (KI)
- Sportartenübergreifende Kompetenzen (W)
- Berücksichtigung der Sinnrichtungen von Leistungssport und Schule (KS)

Handballspezifische Vermittlungskompetenz (6)

- Wissen über Möglichkeiten pädagogischer und sozialer Akzente, z.B. der pädagogischen Perspektiven im Handball in Schule und Verein (W)
- Lehr- und Gestaltungskompetenz für Handball für Schule, Freizeit-, Breiten- und Leistungssport (Bo), Handball als Schul- u Freizeitsport (KI)
- Unterschiedliche Vermittlungsmodelle (KS)
- Kompetenz zur Vermittlung von Akzeptanz und Freude am Handballspiel (BO), Kompetenz zur Motivation für das Handballspiel (A)
- Varianten des Handballspiels durch Regeländerungen (A)

Sportspielübergreifende Vermittlungskompetenz (4)

- Didaktik- und Methodikansätze der Sportspielvermittlung kennen und erproben (KI)
- Genetische Methode anwenden (KI)
- Verknüpfung von Theorie und Praxis: grundlegende technische und taktische Handlungsmöglichkeiten (W)
- Allgemeine Spielfähigkeit und soziales Lernen als Grundlage der Spielvermittlung kennen und nachvollziehen (KI)

INHALTE

SPORTSPIELÜBERGREIFEND

GRUNDLAGENVERANSTALTUNG

Motorische und taktische Basisanforderungen (11)

- Sportartenübergreifende Ballschule (W, HD)
- Ballkoordination, spielerische Einführung: Spiele mit der Hand (RV, BO, W), handballähnliche Wurfspiele (H, W, MS)
- Ballgewöhnung: Prellen, Passen, Werfen (GÖ, BO, W, FL, P, A), Ballgefühl und –sicherheit (H)

Weitere Inhalte (2)

- Manndeckung in Torräumen (GÖ)
- Torwart (W)
- Persönlichkeits- und Teamentwicklung (HD)

HANDBALLSPEZIFISCH

ANGRIFFSTAKTIK

GRUNDLAGENVERANSTALTUNG

Gruppentaktische und mannschaftstaktische Maßnahmen/Auslösehandlungen (12/9)

- Angriffspositionen und -formationen (RV, MS, KI)
- Positionsangriff bzw.-spiel (GÖ, BO, H),
- Mannschafts-/Gruppentaktik Angriff 3:3 (RV, BO, MS, KBA, KPE, KB, KM, HD), Parallelstoß (GÖ, BO, KBA, KM, HD, P)
- Sperre/Absetzen (BO, HD, P)
- Übergänge (Kreuzen) (GÖ, BO, MS, KM, HD, P)
- Einlaufen (MS, KBA, P)

Individualtaktische Maßnahmen (9/8)

- Individualtaktische Maßnahmen: Täuschungen/Finten (GÖ, BO, W, KBA, KB, HD, P, A), Freilaufen (A)
- Durchbrechen (Beachhandball) (GÖ)

Weitere handballspezifische Taktikbausteine (7/6)

- Gegenstoßkonzept 1. + 2. Welle (GÖ, BO, W, KBA, P)
- Freiwurf (KPE, P)
- Überzahl (KPE, KI)

VERTIEFUNGSVERANSTALTUNG

Positionsangriff und gruppentaktische Maßnahmen/Auslösehandlungen (5)

- Positionsspezifische Schulung (GÖ)
- Angriffsspiel mit Auslösehandlungen (GÖ, HD)
- Angriffskonzeptionen und -positionen (GÖ, HH) gegen 3:2:1, 6:0 (BO)
- Parallelstoß (BO)
- Sperre/Absetzen (BO, A)
- Zusammenspiel mit R-Außen (BO)
- Kreuzen (A)

Weitere handballspezifische Taktikbausteine (4)

- Gegenstoßkonzept (BO, HH, A)
- Schnelle Mitte (BO, HH, HD)
- Überzahl, Unterzahl (BO, A)

HANDBALLSPEZIFISCHE ANGRIFFSTAKTIK

GRUNDLAGENVERANSTALTUNG

Gruppen- und mannschaftstaktische Abwehrmaßnahmen (13/11)

- Grundzüge Abwehrspiel (H, W, FL, MS, KB)
- Gruppen- und Mannschaftstaktik (HH, KS)
- Abwehrformationen 5:1 (GÖ, BO, KPE, KM, P)
- 3:2:1 (GÖ, BO, KPE)
- 6:0 (BO, KPE), Raumdeckung (RV, GÖ)
- Manndeckung (GÖ, BO, W, KM)
- Unterzahlabwehr (KPE)

Individualtaktische Abwehrmaßnahmen (5)

- Individualtaktisches Abwehrverhalten (HD, P, A)
- Positionsspezifisches Offensivverhalten (BO, KI)

VERTIEFUNGSVERANSTALTUNG

Gruppen- und mannschaftstaktische Abwehrmaßnahmen (4)

- Gruppentaktische Abwehrschulung (GÖ)
- Abwehrformation 3:2:1 (GÖ, BO, HD, A)
- 6:0 (HD, A)
- 1:5 (A)
- Manndeckung (BO, A)
- Innenblock (BO)
- Absprachen in der Abwehr (A)

Individualtaktische Abwehrmaßnahmen (1)

- Individuelle Abweherschulung (GÖ)

Weiterer Inhalt (1)

- Gegenüberstellung der Varianten (A)

HANDBALLSPEZIFISCH

TECHNIK

GRUNDLAGENVERANSTALTUNG

Wurftechnik (13)

- Pass- und Wurftechniken (WG, MS, FL, KB KM, KS, P)
- Wurftraining unter erschwerten Bedingungen (MS, KBA)
- Schlagwurf (GÖ, BO, HD, KI)
- Sprungwurf (GÖ), hoch, weit, von außen (BO, MS, HD, P)
- Fallwurf (HD)
- Freiwurf (KPE)
- Wurfkraft und -genauigkeit (H)

Weitere individuelle Techniken (6)

- Abwehrgrundtechniken im 1:1 (RV, MS, KBA)
- (Lauf-) Täuschungen (GÖ, FL, MS)

Weitere technische Inhalte (4)

- Abwehrgrundtechniken in verschiedenen Systemen (KM)
- Spielabzeichen Koordination (H)
- Grundlegende technische Handlungsmöglichkeiten (W, MD)

VERTIEFUNGSVERANSTALTUNG

Vertiefende technische Inhalte (3)

- Torwurftraining (BO, HH)
- Technik im Beachhandball (KBA)

SPIELFORMEN

GRUNDLAGENVERANSTALTUNG

Handballspezifische Spielformen (11/7)

- Handballspezifische Spielformen (Wie, H, KBA, KB, KM, A) für die Schule (BO, H)
- Spiel 6:6 (MS, KPE, KSEB6)

Alternative Handballspielformen (10/8)

- Mini-Handball 4+1 (GÖ, MS, KB)
- Beachhandball (GÖ, BO, KBA, KSEB6, KB, HH, HD, KI, A, W)
- Rollstuhlhandball (KSEB6)
- Streethandball (GÖ, KB, HD)
- Alternative Spielformen (W)
- Verschiedene Spiel- und Wettkampfformen (MS)

Sportspielübergreifende Spielformen(5)

- Neue kleine Spiele (H, P)
- Spielen in Mannschaften (BO)
- Spiel- und Übungsformen für das Torwartspiel (WG)
- Parteiballsport (MS)

Weitere Spiel- und Übungsformen (3)

- DHB-Spielabzeichen (GÖ)
- Handballspezifisches Aufwärmen, Cool down, präventives Training (FL)
- Athletik: Stabilisation unterer und oberer Extremitäten, Schnellkrafttraining, HIIT-Training (KPE)

VERTIEFUNGSVERANSTALTUNG

Vertiefende Spiel- und Übungsformen (2)

- Überzahl-/Unterzahlspielformen (GÖ)
- Spielformen für Anfänger, Grundspiele (A)
- Übungs- und Spielformen für den Torwart (A)

SACHINHALT

GRUNDLAGENVERANSTALTUNG

Regeln (10/9)

- Basis-Regeln (BO, H, MS, MD, KBA, HH, HD, KS) mit Veränderbarkeit (W, KM)

Torwart (9)

- Aufgabenprofil Torwart + Übungen (RV, MS, MD, HH, W)
- Einführung in die Grundtechniken des Torwartspiel/-training (BO, H, FL, KPE)

Schiedsrichter (5)

- Schiedsrichterzeichen (H, MS, MD, KBA, HH)

Geschichte des Handballs (3)

- Geschichte des Handballs (BO, HH, W)

Weitere Sachinhalte (5)

- Sportwissenschaftliche Erkenntnisse (W)
- Bewegungsanalyse und Möglichkeiten der Einflussnahme (FL)
- Strukturanalyse des Mannschaftsspiels Handball (MD, KS)
- Verletzungsprophylaxe (HH)
- Körpereinsatz im Handball (W)
- Bewegungslernen im Handball (W)

VERTIEFUNGSVERANSTALTUNG

Spezielle Sachinhalte (1)

- Athletische und motorische Anforderungen an das Sportspiel Handball (MD)
- Handlungsschnelligkeit im Kontext verschiedener Druckbedingungen durch Mitspieler und Gegenspieler als wichtiger Baustein für ein kreatives und attraktives Spiel (MD)
- Leistungsfaktor Technik und Präzision von Bewegungen - Grundfertigkeiten und -techniken im Handball (MD)
- Anforderungen an verschiedene Spielpositionen (MD)
- Abhängigkeit von Übungsdurchführung und Trainingsziel unter motorischer und trainingswissenschaftlicher Sicht (MD)
- Entwicklungstendenzen im Tempospiel Handball - Schnelligkeitsanforderungen und Konsequenzen für das Training (MD)
- Nachwuchsfördersystem DHB (MD)

METHODEN

VERANSTALTUNGSMETHODEN

GRUNDLAGENVERANSTALTUNG

Handballspezifische Spielvermittlungskonzepte (7/6)

- Universelle Spielreihe zur Einführung des Handballspiels (GÖ)
- Methodische Spielreihe (KM, KBA), Grundspiele für die Schule (A)
- Mini-Handball 4+1 (GÖ)
- Ausbildungskonzept DHB 4+1 (W), Zielspiel 4+1 (MS)
- von der Mann- zur Raumdeckung: Lernweg für Spielanfänger (GÖ)
- von Mann- zur 1:5 Deckung (BO)
- Handball spielen in Grundsituationen (H)
- Zielspiel 3:3 (MS)
- Spielreihe Emrich und Variationen des Parteiballspiels (MS)
- Alternative Spielformen zur Vermittlung handballspezifischer Elemente (KM)

Handballspezifische Übungsformen (7)

- Technikausbildung Passen und Fangen zu Beginn, um Spielfähigkeit zu garantieren (BO)
- Ganzheitlich-analytisch (Schlagwurf) (BO)
- Elementhaft-synthetisch (Sprungwurf) (BO)
- Vermittlungsmodelle zur Einführung des Sprungwurfs (HD)
- Lernen am Modell, Kognitives Lernen, Differenziertes Lernen, Entdeckendes Lernen, Improvisieren, Gruppen-, Kleingruppen- und Partnerarbeit (aus Modulbeschreibung KBA)
- Übungsformen zum Prellen, Fangen, Passen (HD)
- Verschiedene Übungsformen (MS)

Allgemeine Vermittlungsmethoden (6/4)

- Integration von Theorie und Praxis/ Theorie und Praxis zur Einführung großer Sportspiele (BO)
- Praktische Übungseinheiten und methodische Anleitungen (FL)
- Aufbereiten von Lernsituationen und Spielkonzepten (BO)
- Grundsätze pädagogischen Handelns (KSEB5)
- Anleiten/Beraten/Initiieren (KSEB5)
- Kleingruppenarbeiten (FL)
- Methodik und Didaktik spezieller lehrpraktischer Felder (KSEB5)
- Lehrpraktische Übungen Unterrichten in offenen und geschlossenen Situationen (KSEB5)
- Teilnehmerorientiertes Unterrichten (KSEB5)
- Lehrpraktische Übung Handball: Hospitation, Warm-up, Techniktraining, Taktiktraining (KSEB5)
- Gestalten von Aufwärmtrainings (A)
- Teamcoaching (KBA)
- Teambuilding und Teamgründung für das Spielen (KPE)

Beobachtung und Bewertung (4)

- Bewegungen sehen/analysieren/korrigieren (W), Spielanalyse, Korrekturen (Video, Korrekturbögen) (KS)
- Bewegungskorrektur nach Videoaufnahmen (A)
- Fehleranalyse und -korrektur (KM)

VERTIEFUNGSVERANSTALTUNG

Allgemeine Vermittlungsmethoden (3)

- Spiel- und Übungsreihen (FL)
- Bewegungsaufgaben (FL)
- Konzept: Technikvorbereitung, Technik erlernen, Technikanwendung (HH)

- Textarbeit (FL)
- Handballspezifisches Athletiktraining: Kraft und Ausdauer (GÖ)
- Stress-Pressure-Training (GÖ)

Beobachten und Bewertung (1)

- Spielbeobachtung und -analyse (HD)

VERANSTALTUNGSTHEMEN

GRUNDLAGENVERANSTALTUNG

Handballspezifische Spielvermittlungskonzepte (4)

- Handball in Spielebenen (DHB-Methodikkonzept) (H)
- Mini-Handball 4+1 (GÖ), Ausbildungskonzept DHB 4+1 (W)
- Handballeinführung über Spielreihe für 5/6 (WG)

Handballspezifische Übungsformen (1)

- Methodik des Technicklernens (MS)
- Wahrnehmen-Entscheiden-Handeln-Grundlagen der Taktik (MS)

Allgemeine Vermittlungsmethoden (4)

- Handballvermittlung in Schule und Verein (W)
- Methodische Grundlagen zum Erlernen und Unterrichten des Handballspiels - Fokus Handball in der Schule (MS)
- Allgemeine und übergreifende didaktische Grundsätze und Methodenkonzeptionen zur Spielvermittlung: Sportunterricht – Spieltraining (MD)
- Spielformen im Schulhandball (HD)
- Mehrfachperspektive: Ziel - Stoff - Methoden Relation (MD)
- Methodik im Kinderhandball (HD)
- Pädagogische Perspektiven für Handball (W)
- Lehrversuchs/Entwurfsplanung (BO)
- Materiell-organisatorische Planung (MD)
- Schulhandball - Coaching und Wettkampf-Prüfungsspiel (KB)
- Mental Coaching (KPE)

Beobachtung und Bewertung (1)

- Lernstandserhebungen (KBA)

VERTIEFUNGSVERANSTALTUNG

Handballspezifische Spielvermittlungsmethoden (1)

- DHB-Rahmenkonzeption (HD)

Allgemeine Spielvermittlungskompetenz (5)

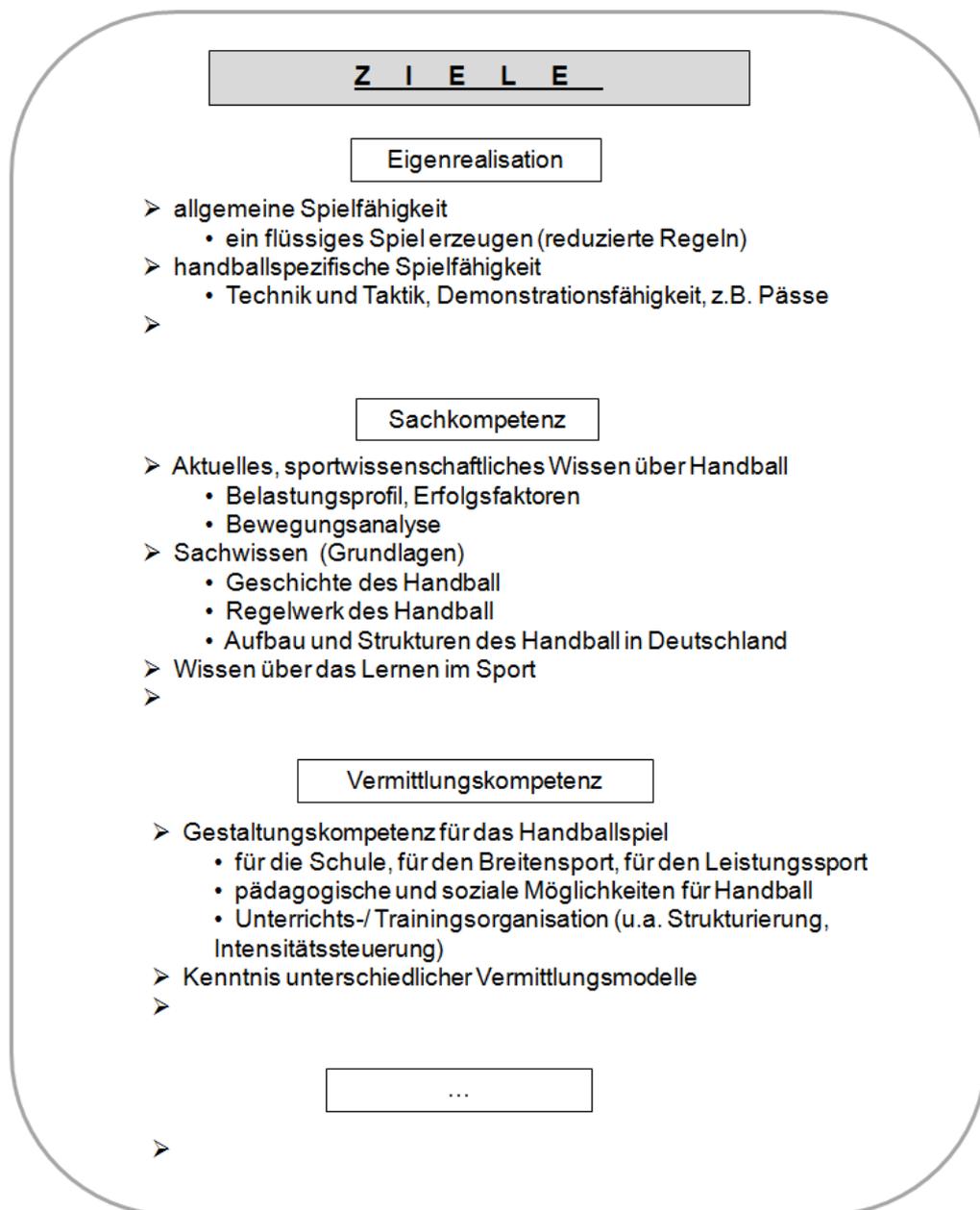
- Spielvermittlung im Handball (WG)
- Handball für alle - Varianten für Schule und Freizeit (GÖ)
- Handball in der Schule: Möglichkeiten und Herausforderung(FL)
- Möglichkeiten der Sportspielvermittlung; Sport-Ball-Spiel-Vermittlungen in der Schule, Spielmöglichkeiten (HH)
- Trainingsplanung, Athletiktraining im Grundlagentraining (HD)
- „Die gelungene Unterrichtsstunde“ - Planung und Durchführung (FL)
- Taktikschulung im Sport oder nicht? (FL)
- Techniktraining mit Kindern: Fehler erkennen und korrigieren (HD)
- Coaching rund um das Spiel (GÖ)

D. ARBEITSAUFTRAG ZUM VORLÄUFIGEN MINIMALCURRICULUM ALS GRUNDLAGE FÜR DIE EXPERTENINTERVIEWS

Auftrag:

Bitte bearbeiten Sie die Abbildungen für ein hochschulübergreifendes Minimalcurriculum unter folgenden Aspekten:

- ❖ Welche Ziele/ Inhalte/ Methoden sollten in der Handball-Vermittlung an Hochschulen unbedingt beachtet werden?
- ❖ Welche Ziele/ Inhalte/ Methoden müssen **ergänzt** werden?
- ❖ Welche Ziele/ Inhalte/ Methoden können Ihrer Meinung nach **gestrichen** werden?
- ❖ Ergänzen Sie – sofern möglich – einzelne Aspekte durch konkrete **Beispiele** aus Ihrer Handballveranstaltung?



I N H A L T E

Sportspielübergreifende Inhalte

- Übergreifende Ballschule
 - Ballkoordination, ...
- Handballähnliche Wurfspiele
 - Freilaufen, kooperativ spielen, Überzahl erzeugen
-

Taktik

- Angriff
 - Positionsangriff , Parallelstoß, Kreuzen, Einlaufen, Sperre absetzen, Täuschungen
- Abwehr
 - Manndeckung, Raumdeckung, 1:1
- Umschaltspiel
 - Gegenstoß 1. und 2. Welle, Rückzugverhalten
- Torwart
 - Spieleröffnung
-

Technik

- Angriff
 - Schlagwurf, Sprungwurf, Pass- und Fangtechniken, 1:1
- Abwehr
 - koordinative Zusammenarbeit Ober- und Unterkörper, Körperkontakt
- Torwart
 - Ballabwehr
-

Spielformen

- Handballspezifische Spielformen
 - Überzahlspiele, Spiel 6:6, Umschaltspielformen, ...
- Alternative Handballspielformen
 - Beachhandball, Minihandball 4+1, Streethandball, ...
- Sportspielübergreifende Spielformen
 - Parteiballspiele, ...
-

Sachinhalte

- Sachwissen
 - Regeln, Schiedsrichter, Geschichte des Handball
- Sportwissenschaftliches Wissen über Handball
 - pädagogisch-psychologisch-soziale Aspekte
 - biomechanische Aspekte, trainings- und bewegungswissenschaftliche Aspekte
- Vermittlungsansätze
 - DHB-Rahmentrainingsplan, Teaching Games for Understanding, genetisches Lernen, spielgemäßes Konzept
-

M E T H O D E N

Vermittlungsmethoden

- spielerische Einführung des Handballspiels/ Konzepte zum Handballspiel
 - genetisches Lernen, TGfU, ...
- Teilnehmerorientierte Methoden
 - Kleingruppenarbeit, Lehrversuche,
- Ergebnisorientierte Methoden
 - Übungsreihen
-

Analyse-/ Bewertungsmethoden

- Spielanalyse
 - ...
- Bewegungsanalyse
 - ...
- Bewegungskorrektur
 - ...
- Medien zur Analyse
 - Videoanalyse

...

➤

E. LEITFADEN DER EXPERTENINTERVIEWS (AN DEN GEKENNZEICHNETEN STELLEN WURDEN JEWEILS HOCHSCHULSPEZIFISCHEN FRAGEN ERGÄNZT)

VALIDIERUNG

1. INDIVIDUELLE VALIDIERUNG/RÜCKFRAGEN

- Aus den bereitgestellten Materialien Ihrer Handballveranstaltung konnten wir folgende Informationen gewinnen. Inwiefern treffen diese so zu? Was verstehen Sie darunter?

2. ALLGEMEINE VALIDIERUNG

- Inwiefern treffen diese allgemeinen, hochschulübergreifenden Erkenntnisse auf Ihre Handballveranstaltung zu?
 - Die **Lehrkompetenz v. a. für die Schule** ist zentraler Teil.
 - Die **Eigenrealisation** ist auf der Inhaltsebene wichtig; in der Prüfung ein „Muss“.
 - Der **Vereinssport** steht im Hintergrund. Kooperationen mit ansässigen Vereinen bzw. Thematisierungen in der Veranstaltung.
 - Der Fokus der Inhaltsebene liegt auf der **Technik und Taktik** des Handballspiels.

VERTIEFUNG/ERGÄNZUNG

3. BERUFSPERSPEKTIVE/LEHRAMTSAUSRICHTUNG

- Welchen Einfluss nimmt die Berufsperspektive der Studierende auf Ihre Handballveranstaltung?

4. VEREINSORIENTIERUNG/DHB-BEZUG

- Nutzen Sie Material, welches der DHB/Verband/Verein bereitstellt?
- Welches Material wäre für Sie wünschenswert?
- Wie sehen Sie die Möglichkeiten der Universität (und Ihrer Handballausbildung) einen Beitrag zur Mitgliedergewinnung und -bindung in Handballvereinen zu leisten?

5. ZIELE

- Bitte konkretisieren Sie die Ziele Ihrer Handballvermittlung, die Ihre Studierenden erreichen sollen?

6. LEHRMETHODEN

- Aus Ihrem Seminarplan ging hervor, dass Sie verschiedene Lehrmethoden verwenden. Können Sie hierzu eine konkrete Situation aus der Veranstaltung beschreiben?
- Welche Rolle spielt speziell das DHB-Rahmenkonzept für Ihre Handballvermittlung? Inwiefern integrieren Sie den dort vorgeschlagenen Aufbau? (*Inhaltsbausteine Spielverhalten - Individuelle Ausbildung, Kooperatives Spiel, Leitlinien im Team, Gegenstoß; unterteilt in Grundlagenschulung, -training, Aufbautraining I, II, Anschlussstraining*)
- Inwiefern thematisieren Sie konkrete Vermittlungsmethoden mit den Studierenden? Welche sind das?
- Haben Sie eine Lehrphilosophie? Wie würden Sie diese beschreiben?

MATERIALGEBUNDENE FRAGEN**7. MINIMALCURRICULUM**

- Inwiefern halten Sie die Erstellung eines Minimalcurriculums für sinnvoll? Welchen Umfang könnte dies haben?
- Sie haben im Vorfeld drei Abbildungen erhalten und einige Ergänzungen und Kommentare gemacht bezüglich Ergänzungen und Gewichtung der Bausteine. Bitte kommentieren Sie Ihre Darstellung!

8. ÜBERGREIFENDE KOMPETENZEN/ BEZUG MODULBESCHREIBUNGEN/ INHALTLICHER ABSCHLUSS IN ABGRENZUNG ZUR SPORTARTENSPEZIFIK

- *Jetzt kommen wir abschließend zu einem Bereich, in dem es um übergreifende Kompetenzen geht, die wahrscheinlich aus dem Modulhandbuch bekannt sind.*

Bewerten Sie bitte die Bedeutung der einzelnen Kompetenzen für Ihre Handballveranstaltung nach der Relevanz von 1 (niedrig) bis 6 (hoch) und begründen Sie Ihre Entscheidung!

K O M P E T E N Z E N

Sachkompetenz

1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6

Sozialkompetenz

1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6

Selbstkompetenz

1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6

Urteilskompetenz

1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6

Methodenkompetenz

1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6